

Volksstimme

zugleich Volksstimme für Bielez

Geschäftsstelle der „Volksstimme“ Bielez, Republikanska Nr. 4 — Telefon Nr. 1294
Organ der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei in Polen

Abonnement: Vierteljährlich vom 16. bis 31. 1. cr 1,65 Zl., durch die Post bezogen monatlich 4,00 Zl. Zu beziehen durch die Hauptgeschäftsstelle Kattowitz, Beatestraße 29, durch die Filiale Königsbrunn, Kronprinzenstraße 6, sowie durch die Kolporteur

Redaktion und Geschäftsstelle: Kattowitz, Beatestraße 29 (ul. Kosciuszki 29).

Postfachkonto W. R. O., Filiale Kattowitz, 300174.

Fernsprech-Anschluß: Geschäftsstelle sowie Redaktion Nr. 2097

Ein Wahlkampf ums Reichskabinett?

Das Wahlergebnis in Lippe-Deilmold — Zuwachs bei Sozialdemokraten und Nationalsozialisten — Rückwirkung auf die Kabinettsumbildung

Schleicher-Krise?

Die nationalen Kreise beginnen auch um die Regierung Schleicher Minen zu legen, da sie glauben, daß das gegenwärtige Kabinett nicht genügend Subventionen für die gefährdete Landwirtschaft zur Verfügung stelle. Zwischen Landbund und Hindenburg-Schleicher ist ein ernsthafter Konflikt entstanden, die gegenseitigen Beziehungen sind abgebrochen und zugleich entstanden zwischen Industrie und Landwirtschaft Differenzen, denen schließlich das Kabinett geopfert werden soll. Gewiß liegen die Ursachen tiefer, weil die Regierung Schleicher im Reichstag keine Mehrheit für sich aufbringen kann und die Parteien selbst einem Wahlkampf aus dem Wege gehen möchten. Es fanden hinter den Kulissen Verhandlungen statt, um irgend eine Mehrheit heraus zu kombinieren, bei denen das Verhalten der Nationalsozialisten den Ausschlag gibt, ob sie das Kabinett Schleicher tolerieren werden oder sich dem Mißtrauensvotum anschließen, das Kommunisten und Sozialdemokraten beim Zusammentritt des Reichstags einbringen werden. Die Chancen für Hitler sind in den letzten Wochen gefallen. Die Wahlen, wo immer sie stattfanden, brachten einen Rückgang der Bewegung, die Rassen sind leer, und die Gläubiger bedrängen den Herrn des „Dritten Reichs“, zugleich rebellieren die Sturmabteilungen der Braunhemden und Hitler soll sich für oder gegen Schleicher entscheiden. Er hat bereits einen Vermittlungsweg eingeschlagen und wollte durch den früheren Reichskanzler von Papen noch einmal versuchen, über den Reichspräsidenten in die Regierung zu kommen, während man im Kabinett selbst wohl den Nationalsozialisten Strasser, nicht aber Hitler ins Kabinett aufnehmen möchte. Mitten in dieses Chaos gibt Hitler die Entscheidung, daß Wahlen beweisen sollen, daß es noch immer eine aufstrebende nationale Bewegung gibt.

Die Entscheidung wurde nun auf den 15. Januar verlegt, wo im kleinsten deutschen Staat, in Lippe-Deilmold Wahlen zum Landtag stattgefunden haben. Hitler will beweisen, daß die Krise in seiner Bewegung überwunden ist. Seine Stimmenzahl fiel von 42 000 auf 33 000 und diese sollten aufgeholt werden, um Schleicher zu beweisen, daß er noch immer mit Hitler rechnen muß. 800 Versammlungen wurden um die 110 000 Wähler geführt, dort residiert der letzte sozialdemokratische Ministerpräsident und die Nationalsozialisten sind bemüht, von hieraus den „Marxismus“ zu töten. Dieser Schlag ist, wie das Wahlergebnis beweist, mißlungen. Zwar ist es den Nationalsozialisten gelungen, ihre Stimmenzahl beträchtlich zu heben, aber wieder nicht auf Kosten der Marxisten, sondern auf Kosten der „nationalen Kreise“, während die Sozialdemokraten ihre Verluste bei den Reichstagswahlen wieder wettmachen konnten, allerdings auf Kosten der Kommunisten, die beträchtliche Verluste erlitten haben. Hitler hat wieder einmal Hugenberg geschlagen, der im Reich nach Neuwahlen drängt, weil er glaubt, seine Fraktion durch ein paar Mandate von Hitler beleben zu können und dadurch größeren Einfluß auf das Kabinett erlangen zu können. Man hat in politischen Kreisen nicht mit einem neuen „Aufschwung“ Hitlers gerechnet und in den letzten Tagen Verhandlungen mit Hugenberg ausgenommen, um mit ihm ein Krisenkabinett zu bilden, in welches auch die Nationalsozialisten mit Strasser als Vizekanzler einbezogen werden sollte, der zugleich die Reichstagsfraktion der Nationalsozialisten zu spalten beabsichtigte. Ob durch den Erfolg Hitlers in Lippe diese Aktion unterbleiben wird, ist schwer zu beurteilen.

Eines ist nur sicher, daß das Kabinett Schleicher umgebildet wird, wie sich indessen das Ziel verschieben wird, werden erst die kommenden Tage entscheiden. Der große Kampf, der hinter den Kulissen geführt wird, ist sehr einfach, man will neuen Reichstagswahlen aus dem Wege gehen, und darin sind sich die bürgerlichen Parteien vom Zentrum über Hugenberg bis zu den Nationalsozialisten einig. Nur welchen Weg man dazu einschlagen soll, um sich nicht weiter zu kompromittieren, das ist noch die offene Frage. Jedenfalls scheint man hinter den Kulissen recht kräftig gegen Schleicher vorgearbeitet zu haben, daß er entschlossen ist, in eine Kabinettsumbildung einzugehen, ohne die Kraftprobe vor dem Reichstag zu bestehen, dem er Auflösung in Aussicht stellte, falls man ihm mit einem Mißtrauensvotum beglücken sollte. Hugenberg ist der Wortführer des Reichslandbundes beim Reichspräsidenten, aber zugleich auch der schärfste Gegner Hitlers, der ihn bei der Harzburger Front im Stich

Deilmold. Nach dem vorläufigen amtlichen Gesamtergebnis wurden von 120 593 Wahlberechtigten 98 451 Stimmen abgegeben. Dies entspricht einer Wahlbeteiligung von 81,7 v. H. Es erhielten:

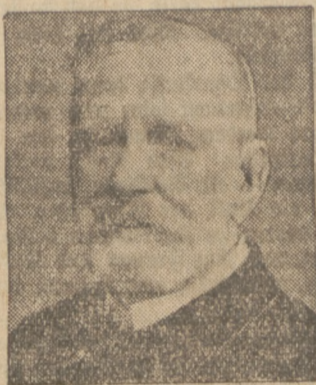
Parteien:	Stimmen:	6. 11. 32	31. 7. 32	Mandate u. 1929
Sozialdemokraten	29 735	25 782	30 399	7 (9)
Deutsche Volkspartei	4 352	3 628	2 250	1 (3)
Deutschnationale	5 923	9 414	8 674	1 (3)
Landvolk	700	516	173	0 (2)
Kommunisten	11 026	14 601	10 017	2 (1)
Staatspartei	830	558	849	0 (1)
Nationalsozialisten	38 844	33 038	42 280	9 (0)
Kath. Volksp.	2 531	2 459	3 402	0 (0)
Evgl. Volksp.	4 510	4 079	3 659	1 (0)

Damit ist eine Mehrheit von Nationalsozialisten, Deutschnationalen und der Deutschen Volkspartei (11 von 21 Mandaten) sichergestellt, während jede andere Regierungsbildung ausgeschlossen wurde.

Das Wahlergebnis wird sich nur noch unwesentlich ändern, es stehen noch die Wahlbriefe der nach außerhalb des Landes verreisten Lippe, etwa 600, aus, deren Wahlbriefe noch bis Montag 18 Uhr eingereicht werden können.

Salzflus-Schötmar. Der Wahltag nahm auch in Schötmar einen äußerst unruhigen Verlauf. Während des ganzen Tages kam es zu Zwischenfällen zwischen Nationalsozialisten und Kommunisten, in deren Verlauf auch Schüsse fielen, wobei sich ein Kommunist selbst in den Daumen schoß. Die Polizei nahm insgesamt 30 Zwangsgewaltungen vor.

Köln. Als hervorstechendstes Merkmal des Wahlergebnisses in Lippe bezeichnet die „Kölnische Volkszeitung“ die Tatsache, daß die Nationalsozialisten trotz eines Kleinaufgebotes



Fürst von Hatzfeld gestorben

Hermann Fürst von Hatzfeld, Herzog zu Trachenberg, 1894—1903 Oberpräsident der damals noch ungeteilten Provinz Schlesien, ist im 85. Lebensjahr gestorben. 1919—21 war Fürst Hatzfeld deutscher Bevollmächtigter für Oberschlesien.

gelassen hat. Nun wartete man auf die große Entscheidung bei den Lippe'schen Wahlen und doch hat die Verschiebung der Kräfte nur dem „Nationalen Lager“ eine Niederlage gebracht, denn was Hugenberg verlor, haben die Nazis erbt und Schleicher steht vor dem gleichen Rätsel, ob nun die Cour mit Hugenberg—Strasser oder Papen—Hitler getanzi werden soll. Der Marxismus hat sich wieder einmal als lebensfähiger erwiesen, als man nur ahnen kann. Aber es soll noch ein anderer Plan bestehen, die kommunistische Partei aufzulösen, womit auch die Reichstagsmandate der Kommunisten verloren gehen und dann hätten bei einer Spaltung der Nazis den Weg frei zu einer Mehrheit im Reichstag für Schleicher. Welchen Weg man auch einschlagen wird, der Kampf um die Kabinettsumbildung wird noch manche Ueberraschungen bringen. Man will Hitler treffen und torpedieren Schleicher.

an politischer Propaganda ihre Stimmenzahl vom 31. Juli 1932 nicht wieder erreicht hätten. Die „Hermannsschlacht“, von der Hitler gesprochen habe, sei also nicht geglückt. Selbst der Umstand, daß Hitler die Lippe'schen Wähler ebenso intensiv bereitet habe, wie bei den Reichstagswahlen die deutschen Großstädte, habe nicht genügt, um den am 6. November erlittenen Verlust voll aufzuheben. Dieses Kennzeichen der Lippe'schen Wahl dürfte für das ganze Deutsche Reich gelten. Ueberraschend sei der Abstieg der Deutschnationalen.

Berliner Blätter zum Wahlergebnis

Berlin. Die wenigen am Montag früh erscheinenden Berliner Blätter nehmen zu dem Wahlergebnis in Lippe ausführlich Stellung. Der „Montag“ weist darauf hin, daß der Stimmenzuwachs der Nationalsozialisten ziffernmäßig etwa in der Mitte zwischen dem Ergebnis vom 31. Juli 1932 mit 42 280 Stimmen und dem Ergebnis vom 6. November 1932 mit 33 038 Stimmen liege. Die Nationalsozialisten hätten aber mit ihrem Zuwachs gegenüber der Wahl vom 6. November 1932 eine Abnahme der gesamtmarxistischen Stimmen nicht erreichen können. Den allergrößten Teil der von den Sozialdemokraten gewonnenen Stimmen hatten die Kommunisten verloren. Die Zunahme der Nationalsozialisten stamme nach diesem Ergebnis nicht aus dem marxistischen, sondern aus dem bürgerlichen Lager. Für die innerpolitische Lage Lippe liege die Bedeutung darin, daß die sozialdemokratische Regierung gestürzt ist. Für die Reichspolitik werde sich die Folgerung ergeben, daß die NSDAP weniger zu vorläufigen oder gar endgültigen Kompromissen mit dem Reichskabinett geneigt sein werde, als man bisher in der Wilhelmstraße angenommen habe. Die „Montagpost“ sagt, der große nationalsozialistische Wahlkampf habe nicht dazu gereicht, um die Ziffern der NSDAP auf die Höhe zu bringen, die die nationalsozialistische Bewegung am 31. Juli 1932 erreicht habe. Der Stimmenzuwachs stamme nicht aus dem marxistischen, sondern aus dem bürgerlichen Lager und bedeute keine Strömung, sondern lediglich eine Radikalisierung der Rechten.

Auf der Linken dagegen habe sich eine Entradikalisierung vollzogen. Beide Resultate hätten keine Bedeutung für die Situation im Reiche.

Um die Neuordnung der Kabinettsaufgaben

Berlin. Nach der Unterredung des deutschnationalen Parteiführers Hugenberg mit dem Reichskanzler sind vorläufig noch keine weiteren Parteiführerbesprechungen vorgezogen. In politischen Kreisen mißt man gerade dieser Unterredung besondere Bedeutung bei. Obwohl von beiden Seiten Stillschweigen bewahrt wird, kann es als sicher gelten, daß die von Hugenberg geforderte Zusammenfassung der Ministerien der Landwirtschaft und der Wirtschaft in einer Hand nunmehr ernstlich in Angriff genommen wird und daß Hugenberg selbst als Leiter dieses Krisenministeriums in Aussicht genommen ist.

Als sicher darf schon heute gelten, daß der Reichskanzler von Schleicher gewillt ist, Gregor Strasser als Vizekanzler in das Kabinett zu übernehmen und ihn mit besonderen Aufgaben im Zusammenhang mit den Fragen der Arbeitsbeschaffung und Siedlung, sowie der Jugendertüchtigung zu betrauen. Dagegen ist noch unklar, ob sich der Gedanke, Stegerwald als den Vertreter der Christlichen Gewerkschaften ins Kabinett aufzunehmen, verwirklichen läßt. Ueberhaupt spielt bei den schwebenden Plänen der Kabinettsumbildung und der Neuorganisation der Kabinettsaufgaben das Verhältnis zum Parlament bzw. zu den Parteien eine wichtige, wenn nicht ausschlaggebende Rolle. Wesentlich ist, ob sich im Reichstag eine Mehrheit findet, die das neu zu bildende Kabinett Schleicher toleriert. Würde eine Tolerierung bzw. ein politisches Moratorium für längere Zeit, wenigstens auf ein halbes Jahr, nicht zu erreichen sein, so wären die Auflösung des Reichstages und Neuwahlen nicht zu vermeiden. Neuwahlen aber würden eine erneute Gefahr für die wirtschaftliche Erholung bedeuten, die einer Atmosphäre des Vertrauens und der ruhigen Entwicklung dringend bedarf.

Stalin „reingt“

Weitere Maßnahmen gegen die russische Rechtsopposition

Moskau. Wie hier verlautet, haben die Erklärungen des Vorsitzenden der Zentralkommission der Kommunistischen Partei, Rudjutaf, über die Gruppe der oppositionellen Kreise unter Führung des ehemaligen Vorsitzenden des Rates der Volkskommissare der Sowjetunion, Rykow, der jetzt den Posten des Postkommissars bekleidet, des ehemaligen Chefs der russischen Gewerkschaften, Tomski, der jetzt Leiter des russischen Staatsverlages (Ogis) ist und des ehemaligen Mitgliedes des ersten Rates der Volkskommissare bei Lenin, Schmidt, der im Augenblick ebenfalls einen hohen Regierungsposten bekleidet, in Moskau großes Aufsehen erregt.

Es wird erklärt, daß die Zentralkontrollkommission von Rykow, Schmidt und Tomski eine Reue-Erklärung verlange und ihre Fehler der Parteileitung gegenüber eingestehen. Insbesondere wird den Oppositionellen vorgeworfen, daß sie von dem Bestehen der Gruppe Sinowjew, Tolmschew und Smirnow gewußt und es nicht für nötig befunden haben, sowohl die Parteileitung als auch die OGM davon in Kenntnis zu setzen. Man muß damit rechnen, daß die Führer dieser Gruppe, falls sie die geforderte Erklärung nicht abgeben, ihrer Ämter enthoben werden. Sollten sie dann noch sich weiter politisch gegen die Partei betätigen, würden sie verbannt.

Moskau. Der Rede, die der stellvertretende Vorsitzende des Rates der Volkskommissare der Sowjetunion, Kujbyschew über die Lage der russischen Schwerindustrie vor dem Zentralkomitee und der Zentralkontrollkommission der kommunistischen Partei gehalten hat, wird jetzt veröffentlicht. Kujbyschew betonte, daß sich die Partei bei der Erfüllung des ersten 5-Jahres-Plans die Aufgabe gestellt hätte, sich vom Einfluß der ausländischen Technik zu befreien. Es sei gelungen, verschiedene Arten der russischen Industrie zu schaffen, die vor dem Krieg in Rußland unbekannt gewesen seien. Die russischen Werke für den Bau von Traktoren, Autos, Nähmaschinen, Fahrrädern und die Schaffung einer starken russischen Metallindustrie seien die größten Aufgaben gewesen, die die Partei und die Regierung sich gestellt hätten. Jetzt sei Rußland in der Lage, durch den Aufbau seiner Industrie für mehrere hundert Millionen Rubel Bestellungen im Ausland zu streichen und die Bedürfnisse aus der eigenen Erzeugung zu decken! Kujbyschew sagte mit Nachdruck, den größten wirtschaftlichen Erfolg habe der Versuch gebracht, den sogenannten künstlichen Kautschuk zu fabrizieren, der bisher in Rußland nirgends habe erzeugt werden können. Die Versuche, die jetzt in Rußland durchgeführt wurden, hätten bewiesen, daß die Fabrikation künstlichen Kautschuks durchaus möglich sei. Die Regierung der Partei hat Tausende von Traktoren in die Dörfer geworfen und die gesamte Landwirtschaft motorisiert. Durch die Ausführung des ersten 5-Jahres-Plans sei sichergestellt, daß weitere Arten von Industrie geschaffen werden könnten, die es möglich machten, endlich vom Ausland und dem Einfluß seiner Technik völlig frei zu kommen.

Englische Sorgen

um die Abrüstungskonferenz

Unerfüllbare französische Forderungen an Amerika.

London. Der diplomatische Mitarbeiter des „Daily Telegraph“ meldet, daß in Londoner diplomatischen Kreisen ernste Besorgnisse um das Schicksal der Abrüstungsverhandlungen bestehen. Deutschland sei der Grundlag der Gleichberechtigung zugestanden worden, jedoch innerhalb des Rahmenwerkes einer allgemeinen Abrüstungsvereinbarung, die die Sicherheit für alle Mächte festlegen solle. Die Franzosen wollten jedoch einer allgemeinen Vereinbarung nur zustimmen, wenn Amerika sich dazu verpflichte, einem Angreifer die finanzielle und wirtschaftliche Unterstützung zu entziehen. Es sei aber klar, daß kein amerikanischer Vertreter in diesem Augenblick sein Land auf das Aufgeben der Rechte eines Neutralen verpflichten könne. (Vergleiche hierzu die von Hoover gesor-

terte Ermächtigung, die Ausfuhr von Kriegsmaterial zu verbieten. Die Red.)

Infolgedessen sei die Möglichkeit des Abschlusses einer allgemeinen Abrüstungsvereinbarung in weite Ferne gerückt. Wenn diese aber nicht zustande komme, so werde Europa den Gefahren eines neuen Rüstungswettbewerbes gegenüberstehen und offensichtlich müßte ein solcher Fehlschlag ernste Rückwirkungen auf die Weltwirtschaftskonferenz haben.

Die Eitauerfeiern im Memelland

Die memelländische Bevölkerung hält sich fern.

Memel. Am Sonntag feierten im ganzen Memelgebiet die Großlitauer den Tag der Befreiung des Gebietes durch litauische Freischärler vor 10 Jahren mit einer Reihe von Festakten. Vor-

weg muß gesagt werden, daß die Feiern im Vergleich zu den Vorjahren wesentlich bescheidener waren, daß die Beteiligung unermutet gering war und daß sich die memelländische Bevölkerung von ihnen ganz fern hielt, so daß die Litauer sozusagen rein privat unter sich waren. Nur die öffentlichen Gebäude und wenige Häuser von Großlitauern hatten geschlagelt, sonst zeigte die Stadt das übliche Bild eines stillen Sonntags. Deutlich ist aber vor allem zu merken, daß Litauern heute nach 10 Jahren noch immer weit entfernt von dem Ziel ist, das Memelgebiet zu litauisieren, ja nicht weiter, als vor eben 10 Jahren. Das mag auch ein Tropfen Wermut in dem Kelch der Feiern gewesen sein. Immerhin ist zu begrüßen, daß die Reden bis auf die des Führers der litauischen Schützenverbände, General Kalbantas durchaus gemäßigert waren.

Kaphandaris mit der Regierungsbildung betraut

Athen. Der griechische Staatspräsident hat die Regierungsbildung dem Führer der progressiven Partei, Kaphandaris, übertragen.

Völkerbund und Fernostkonflikt

Wiederbeginn der Völkerbundsverhandlungen zur Beilegung des fernöstlichen Konflikts — Sind sie durch die Ereignisse schon überholt?

Genf. Die Verhandlungen des Völkerbundes mit der japanischen und chinesischen Regierung zur Beilegung des Konfliktes im Fernen Osten haben am Sonnabend mit dem Eintreffen des belgischen Außenministers Hymans, dem Vorsitzenden des am Montag zusammentretenden 19-er-Ausschusses der Völkerbundsversammlung, wieder begonnen.

Der Generalsekretär des Völkerbundes hat heute auf Grund eingehender Besprechungen mit Hymans Matsumoto und Dr. Yen eine neue Einigungsformel vorgeschlagen, die von den letzten beiden telegraphisch ihren Regierungen mit der Bitte um neue Instruktionen übermittelt worden ist. Da die bisherigen zahlreichen Vergleichsvorschläge des 19-er-Ausschusses gleichzeitig

von der japanischen und der chinesischen Regierung abgelehnt worden waren, sucht die neue Einigungsformel den Wünschen beider Regierungen Rechnung zu tragen. Ueber die völlige Ausichtslosigkeit dieser Vermittlungsversuche ist man sich jedoch in leitenden Völkerbunds-Kreisen endlich klar geworden. Dennoch wird der am Montag zusammentretende 19-er-Ausschuss den Weg der Zugeständnisse nach allen Seiten beschreiten, um noch einmal einen letzten Vergleichsversuch zwischen Japan und China auf dem Wege einer neuen Formulierung herbeizuführen.

Macdonald für beschleunigte Einberufung der Weltwirtschaftskonferenz

London. Der politische Mitarbeiter der „News Chronicle“ meldet, daß Ministerpräsident Macdonald möglicherweise vor dem Wiederzusammentritt des englischen Parlaments, der am 7. Februar stattfindet, nach Genf fahren werde. Er sei bemüht, alles zu tun, um die Einberufung der Weltwirtschaftskonferenz zu beschleunigen.

Die rumänische Regierung neu gebildet

Bukarest. Der König hat die ihm von Bajda vorgelegte Ministerliste genehmigt. Das Kabinett legt sich wie folgt zusammen: Ministerpräsident Bajda, Außenminister Titulescu, stellvertretender Ministerpräsident und Innenminister Mironescu, Kriegsminister General Samonivici, Finanzminister Madgearu, Verkehrsminister Mirto, Handelsminister Pogoschianu, Finanzminister Popovici, Landwirtschaftsminister Mitescu, Arbeitsminister Ioanitescu, Kultusminister Gusi, Minister für Siebenbürgen Saliogean, Minister ohne Portefeuille Crisan. Die Mitglieder der neuen Regierung leisteten bereits den Eid.

Die Zusammenziehung des neuen rumänischen Kabinetts hat keine Ueberraschung gebracht. Ueberrascht hat lediglich die Wiedereinführung des Unterstaatssekretariats für Minderheiten und seine Belegung mit einem Rumänen, dem Unterstaatssekretär Serban.

Neue Kämpfe in Dschehol

Tokio. Die japanischen Truppen haben ihre Kampfhandlungen gegen die Chinesen in der Provinz Dschehol wieder aufgenommen. — An der Grenze der Provinzen Mandsch und Dschehol fanden neue Kämpfe statt. Nach Mitteilungen japanischer Blätter dauern auch die chinesischen Truppentransporte nach dem Gebiet von Schanhaiwan und in die Provinz Dschehol unvermindert an.



Die bekannte englische Fiegerin Spooner gestorben

Miss Winifred Spooner, eine der bekanntesten Sportfliegerinnen, ist ein Opfer der schweren, derzeit in England herrschenden Grippe-Epidemie geworden. Miss Spooner, die nur 32 Jahre alt geworden ist, zeichnete sich vor allem beim Europa-Rundflug 1930 aus, wo sie bis zum Schluß einen Platz in der Spitzengruppe innehatte.

MENSCHEN DER TIEFE

Er äußert sich folgendermaßen: In einer der Gassen befindet sich zehn Häuser mit 51 Zimmern, fast alle nur acht zu neun Fuß groß, und hier wohnen 254 Menschen. In sechs Häusern wohnen nur zwei Menschen in einem Zimmer, in den übrigen wohnen mehrere zusammen, drei bis neun in jedem Zimmer. In einer Gasse von sechs Häusern mit 22 Zimmern wohnen 84 Menschen, auch hier gibt es Fälle, wo sechs, sieben, acht und neun in einem Zimmer wohnen. In einem Hause mit acht Zimmern wohnen 45 Menschen, eines der Zimmer wird von neun Personen, eines von acht, zwei von sieben und eines von sechs bewohnt. Nicht der freie Wille häuft die Menschen in diesem Ghetto zusammen, sondern der Zwang. Fast fünfzig Prozent der Arbeiter bezahlen ein Viertel bis die Hälfte ihres Lohnes an Miete. Die Durchschnittsmiete beträgt fast überall in East End vier bis sechs Schilling die Woche für ein Zimmer, und tüchtige Industriearbeiter, die fünfundsiebzig Schilling die Woche verdienen, müssen fünfzehn Schilling für zwei oder drei finstere, kleine Köcher bezahlen, wo sie verzweifelt um eine Andeutung heimischen Behagens kämpfen. Und die Miete steigt beständig. In einer Straße in Stepney ist sie im Laufe von zwei Jahren von dreizehn auf achtzehn Schilling, in einer andern Straße von elf auf fünfzehn Schilling gestiegen, während Zweizimmerwohnungen in Whitechapel, die früher zu zehn Schilling vermietet wurden, jetzt einundzwanzig kosten. In Ost und West, Nord und Süd steigt die Miete. Wenn der Grundbesitz zwanzig bis dreißigtausend Pfund Sterling der Worgen wert ist, so gehört schon etwas dazu, um dem Hausbesitzer seine Zinsen zu schaffen. W. C. Steadman hat in einer Rede im Unterhaus folgendes über die Verhältnisse in Stepney gesagt: Heute Morgen wurde ich hundert Schritte von meiner Wohnung von einer Witwe angehalten. Sie hatte sechs Kinder zu versorgen und bezahlte vierzehn Schilling wöchentlich Miete. Sie verdiente ihren Un-

terhalt durch Vermieten und durch Waschen und Reinmachen. Diese Frau erzählte mir mit Tränen in den Augen, daß der Hauswirt die Miete erhöht hätte, so daß sie jetzt achtzehn Schilling statt vierzehn beibringe. Was soll diese Frau tun. Jede Wohnung ist ja überfüllt. Die Herrschaft der Oberklasse kann nur auf der Degradation der Unterklasse aufbauen sein; und wenn die Arbeiter in Ghettos abgesondert werden, können sie der systematischen Erniedrigung nicht entgehen. Eine Rasse verkrüppelter, kleiner Menschen wächst heran — ein Geschlecht, auffällig verschieden von dem ihrer Herren, ein Volk des Krimsteins, ohne Rückgrat und Stärke. Männer werden zu Karikaturen dessen, was menschliche Geschöpfe sein sollen, und ihre Frauen und Kinder sind blaß und blutarm, hochläugig, rundrückig und krumm, früh verlassen von Wohlgestalt und Schönheit. Was es noch schlimmer macht, ist der Umstand, daß die Männer des Ghettos es sind, die zurückgeblieben sind — ein verringertes Geschlecht, das nur aufgespart ist, um weiter verringert zu werden. Mindestens anderthalb Jahrhunderte lang ist ihnen ihr bestes Blut abgezogen worden. Die starken Männer mit Mut, Unternehmungslust und Ehrgeiz sind fortgezogen in frischerer, freiere Gebiete des Erdballs, um sich neues Land zu unterwerfen und neue Völker zu schaffen. Zurückgeblieben sind die schwachen Herzens, schwachen Kopfes und von schwacher körperlicher Entwicklung und mit ihnen die Bedderbten und Hoffnungslosen; ihnen ist es überlassen, das Geschlecht zu vermehren. Und Jahr auf Jahr wird ihnen das Beste, das sie erzeugen, genommen. So oft ein Mann von Kraft und Schönheit unter ihnen aufwächst, wird er unrettbar vom Heere verschlungen. Ein Soldat ist, wie Bernhard Shaw gesagt hat, scheinbar ein Held und begeisterter Verteidiger seines Vaterlandes, in Wirklichkeit aber ein unglücklicher Mensch, den die Not getrieben hat, sich selbst als Kanonenfutter zu verkaufen um regelmäßiges Essen, ein Dach über dem Kopfe und Kleider auf dem Leibe zu erhalten. Die beständige Auslese der Besten aus den Reihen der Arbeiter hat auch die Schaar der Zurückgebliebenen verarmt. Sie sind zu einem traurigen, degradierten Bodensatz geworden, der in den Ghettos in die tiefsten Tiefen hinabsinkt. Die Tauglichsten düngen die Erde mit ihrem Blut, oder ihre Arbeit trägt in fernem Gegenden Früchte. Die Zurückgebliebenen sind die Hefe, die ausgeschieden ist und jetzt in einem Abgrund für sich unten gehalten wird. Sie sind allmählich unmoralisch und tierisch geworden. Wenn sie töten, töten sie mit bloßen Händen, und sie

übergeben sich schließ den strafenden Behörden. Keine Bewunderungswürdige Kühnheit kennzeichnet ihre Verbrechen. Sie erschlagen einen Kameraden mit einem stumpfen Messer oder zerhämern ihm den Kopf mit einem eisernen Topf und warten dann auf die Polizei. Mißhandlung der Frau ist das maskuline eheliche Vorrecht. Sie tragen die merkwürdigsten, mit Eisen und Messing beschlagenen Stiefel, und wenn sie der Mutter ihrer Kinder ein blaues Auge oder dergleichen versetzt haben, so schließen sie sie zu Boden und treten auf ihr herum, etwa so, wie ein Hengst im wilden Westen eine Klapperschlange zertritt. Eine Frau der niederen Ghetto-Klasse ist im gleichen Maße Sklavin ihres Mannes wie eine Indianerin, und wenn ich Frau wäre und nur die Wahl zwischen beiden hätte, so möchte ich lieber Indianerin sein. Die Männer sind wirtschaftlich abhängig von ihren Arbeitgebern, und die Frauen sind wirtschaftlich abhängig von ihren Männern. Das Ergebnis ist, daß die Frau die Prügel erhält, die der Mann gern seinem Arbeitsherrn geben möchte, und sie muß sich daren finden. Sie hat Rücksicht auf ihre Kinder zu nehmen, und er ist der Versorger; sie kann ihn nicht ins Gefängnis schicken und selbst zurückbleiben und mit den Kindern hungern. Wenn derartige Sachen vor Gericht kommen, ist es fast unmöglich, hinreichende Zeugenaussagen zur Beurteilung des Mannes zu erlangen; in der Regel wird man sehen, wie die mißhandelte Gattin und Mutter weint und verzweifelt die Obrigkeit ansieht, ihren Mann loszulassen — um der Kinder willen. Die Frauen werden alle Betteln oder geistig geknickt und kriecherisch, sie verlieren den letzten Rest von Anstand und Selbstachtung, der ihnen aus ihrer Jungmädchenzeit geblieben ist; alles stürzt für sie zusammen, aber sie achten es nicht in ihrer Erniedrigung und ihrem Schmutz. Manchmal wird mir vor meiner eigenen Auffassung des Ghetto-Lebens bange, und mir scheint, daß meine Eindringlichere Uebertreibungen sind, daß ich dem Bild zu nahe gekommen bin, um die Perspektive behalten zu können. In solchen Augenblicken gibt mir der Gedanke an das Zeugnis anderer Männer die Befriedigung, mich überzeugen zu können, daß meine Nervosität mich nicht hinteres Licht geführt haben. Frederick Harrison ist in meinen Augen stets ein klarblinder, gleichgewichtiger Mann gewesen, und er sagt: (Fortsetzung folgt.)

Vorwärts — trotz Not und Wirtschaftskrise!

Bundeskonferenz der deutschen sozialistischen Jugend — Gute Entwicklung der Organisation — Gründung neuer Ortsgruppen — Die Jugend als Trägerin sozialistischer Kultur — Um die künftige Schulung der Mitglieder — Die Führerfrage — Die Jugend bekennt sich zum Sozialismus — Gegen Krieg und nationalistische Verhetzung — Für die Völkerverständigung — Jugend und Partei kämpfen gemeinsam

**Motto: Nicht betteln, nicht bitten,
Nur mutig gestritten!
Nie kämpft es sich schlecht
Für Wahrheit und Recht!**

In diesem Zeichen traten am Sonntag vormittags im Saal des Zentralhotels in Kattowitz, die Delegierten des Deutschen Sozialistischen Jugendbundes in Polen zu ihrer Jahreskonferenz zusammen. Gerade die steigende Wirtschaftsnot ist es, welche die jungen Proletarier zwingt, mit allem Ernst über die Lage der Arbeiterklasse nachzudenken und sich zu entscheiden, wohin sie gehören. Der „Deutsche Sozialistische Jugendbund in Polen“, welcher die Gebiete um Lodz, die Wojewodschaft Schlesien und das Bielsker Gebiet umfaßt, hat die Aufgabe, die jungen Menschen mit der Idee des Sozialismus vertraut zu machen und sie zu Klassenbewußten Kämpfern für die Arbeiterklasse zu erziehen. Daß dazu Menschen von guten Qualitäten gehören, ist nur natürlich, und deshalb gehört es zum schwierigsten Problem, die Mitglieder zu schulen, um aus den Reihen der Jugendlichen selbst die künftigen Führer zu schaffen. Mit Freude konnte man aus den Geschäftsberichten ersehen, daß umfangreiche Arbeit geleistet wurde, wobei leider ein Tropfen Bitterkeit in den Becher fiel, weil der Bezirk Lodz weder einen Vertreter, noch einen Bericht gesandt hatte, so daß man aus dessen Arbeit nichts entnehmen konnte. Die Zusammenarbeit mit der Partei, Gewerkschaften und den sozialistischen Kulturvereinen, ist, ganz besonders im schlesischen Bezirk, über Erwarten günstig und hat auch ihre Früchte gezeigt. Man kann sich eine proletarische Feiertunde ohne die Mitwirkung der Jugend einfach nicht denken, diese beherrscht das Programm und ist den Genossen lebendiger Wegweiser zu unserem hohen Ziele, zum Sozialismus. Wenn auch vieles im alten Geschäftsjahr noch unerfüllt geblieben ist, mancherlei Opfer gebracht werden mußten, um die Bewegung vorwärts zu bringen, so besteht doch die sichere Hoffnung, daß die Jugend in ihrer Entwicklung stetig vorangehen wird, daß sie, ungeachtet aller Hemmnisse, die Bahn wandeln wird, die, wie es im Liede heißt, „uns geführt Vassall!“ Mit der Partei und der gesamten Arbeiterbewegung Hand in Hand, so wird die Arbeiterjugend ihre Aufgabe im Jahre 1933, trotz Elend und Verzweiflung, munter und mit ganzer Kraft zu erfüllen trachten.

Die Tagung

Kurz nach 10 Uhr eröffnete Genosse Rowoll mit Begrüßungsworten die Konferenz und gab seinem Bedauern Ausdruck, daß kein besserer Besuch zu verzeichnen ist. Wahrscheinlich haben hier finanzielle Schwierigkeiten oder auch die kalte Witterung, infolge ungenügender Kleidung, die Jugendlichen davon zurückgehalten. Dann folgt die Bekanntgabe der Tagesordnung, die gutgeheißen wurde. Eine besondere Begrüßung gilt dem Genossen Buchwald vom „Bund für Arbeiterbildung“, Genossen Ballon als Vertreter des Bezirksvorsitzes der D. S. A. P. und dem später erschienenen Genossen Wibera von der Sozialistischen Arbeiterjugend in Deutsch-Oberschlesien. Genosse Peshla, welcher verhindert ist, läßt der Tagung die besten Grüße übermitteln. Die Sozialistische Jugenddebatte in Warschau und der Lodzer Bezirk sind zwar eingeladen worden, haben aber bedauerlicherweise nichts von sich hören lassen. Nunmehr wird Genosse Morcynczyk zum zweiten Tagungsleiter gewählt, während Genosse Alfred Rowalczyk das Schriftführeramt übernimmt. Durch die Mandatsprüfung wird festgestellt, daß an der Konferenz 30 Delegierte und 8 Gäste teilnahmen.

Ansprachen der Gäste

Bevor in die ordentliche Tagesordnung eingetreten wird, begrüßt Genosse Buchwald die Konferenz. Im Namen des „Bundes für Arbeiterbildung“ und der „Freien Gewerkschaften“ übermittelt er deren Grüße und betont die Wichtigkeit der Jugendbewegung für die sozialistische Kultur. Die Gewerkschaftsjugend ist in ihren Bestrebungen beinahe mit der Arbeiterjugend verschmolzen. Die Arbeitslosigkeit stellt gerade unter den Jugendlichen ein wichtiges Problem dar und bringt beiden Jugendorganisationen viel gemeinsame Wirkungsmöglichkeit. Diese zu erschließen, möge der heutigen Tagung gelingen, zu der Redner den besten Erfolg wünscht. Genosse Ballon spricht, namens des Bezirks der D. S. A. P., im gleichen Sinne und weist auf die Bedeutung der Jugend hin. Genosse Wibera, welcher erst im späteren Verlauf der Tagung das Wort ergriff, versichert, daß die Jugend, jenseits der Grenze, in Gedanken stets mit der hiesigen Jugend verbunden ist, und daß nur der große und gemeinsame Kampf in der Arbeiterbewegung zum Ziele führen kann, wie es drüben durch die „Eiserne Front“ bewiesen wurde. Unsere Aufgabe gilt besonders der deutsch-polnischen Verständigung und in diesem Sinne möge auch die Konferenz wirken.

Geschäftsbericht des Bundesvorstandes

Nachdem das letzte Konferenzprotokoll durch Genossen Rowalczyk verlesen und zur Kenntnis genommen wurde, erstattet Genosse Rowoll den Jahresbericht, aus welchem zunächst hervorgeht, daß der Lodzer Bezirk absolut nichts von sich hören, desgleichen nicht der Parteivorstand und die Warschauer Organisation. Trotzdem Genosse Morcynczyk persönlich dort war, ist keine Verbindung zu erlangen. Der alte Bundesvorstand hat den Bezirk mit 360 Mitgliedern übernommen, welche heute um 40 Prozent gestiegen sind. 4 Vorstandssitzungen wurden abgehalten, ferner mehrere Treffen, darunter Lipnik und Werbeversammlungen mit gutem Erfolg. Dagegen ist die finanzielle Lage unbefriedigend. Das Verhältnis zwischen Jugend und Partei ist sehr gut, die Partei ist immer zu helfen bemüht. Bei der Radikalisierung der Jugend müssen diese aber ernsthaft darnach streben, die Führung selbst zu übernehmen. Genosse Traubner-Bielski hat sich für Referate zur Verfügung gestellt. Der Bundesvorstand dankt allen Jugendlichen für ihre freudige Mitarbeit.

Die Berichte der Bezirke

Genosse Piszczalka schildert die Bielsker Verhältnisse, wo allerdings die Verbindung zwischen Partei und Jugend viele Wünsche offen läßt. Die Finanzverhältnisse sind schwach, und die Arbeit der einzelnen Gruppen wird sehr erschwert. Es muß hier unbedingt in Zukunft ein Wandel geschaffen werden. Die Partei muß den Jugendbestrebungen mehr Interesse entgegenbringen und umgekehrt. Im Bielsker Bezirk sind 5 Gruppen mit 257 Mitgliedern vorhanden. Das Treffen in Lipnik brachte einen kleinen Kassenerfolg, aber neue Mitglieder blieben aus. Der Bezirk wird jetzt zwei neue Ortsvereine schaffen und sich nun mit aller Kraft an die Arbeit begeben.

Genosse Rowalczyk-Königshütte kann von wirklich erfolgreicher Arbeit mitteilen. Naturgemäß war die Arbeit in Königshütte selbst am besten, weil dort die Raumverhältnisse geregelt sind, während in allen übrigen Orten Lokalfragen eine große Rolle spielen. Es wurden im Jahre 1932 drei neue Gruppen gegründet, Schwientochlowitz, Schlesiengrube und Neudorf, so daß der schlesische Bezirk jetzt 8 Vereine mit 462 Mitgliedern umfaßt. Es wurden veranstaltet und abgehalten: 81 Versammlungen, 231 Lesabende, 342 Unterhaltungsabende, 156 Spielabende, 147 Proben für Feiern, 19 Feiertage, 7 öffentliche Veranstaltungen, darunter auch Werbeabende mit gutem Erfolg, wie Schwientochlowitz und Bismarckhütte. Ferner hat Königshütte den Internationalen Jugendtag und die große Antikriegsfeier veranstaltet, sowie 16mal an Feiern und 8 mal an geschlossenen Veranstaltungen mitgewirkt. Die Zusammenarbeit innerhalb der gesamten Arbeiterbewegung ist mustergültig, es gilt jetzt, die Jugend zu schulen, und da bietet der „Bund für Arbeiterbildung“ allerlei Möglichkeiten, z. B. durch Kurse, wie im vergangenen Jahre der Wädelskursus in Anhalt mit 32 Teilnehmern. Erforderlich sind auch Schriften und überhaupt allerhand Material, durch das sich die Jugendlichen helfen können.

Dann folgt der Kassenbericht des Gen. Pawellek, ferner der Revisionsbericht von Genossen Boszczyk, welcher Entlastung für die Kassenführung beantragt. Diese wird mit Mehrheit angenommen.

Discussion

Genosse Morcynczyk ergänzt den Bericht des Bundesleiters und schildert seine Erfahrungen in Warschau und Lodz. Redner empfiehlt Feiern als gutes Agitationsmittel.

Genosse Piszczalka weist auf das neue Vereinsgesetz hin, welches die Tätigkeit stark behindern werde.

Genosse Kusch beanstandet die Restbeträge von Bielsk. Genosse Boszczyk präzisiert seinen Standpunkt über das Verhältnis der Bielsker Jugend und Partei und klagt über das Desinteresse der Jugendlichen, sowohl an Veranstaltungen, als auch an der Parteilichkeit. Redner fordert eine planmäßige Schulung der Bielsker Gruppen, dies ist nach seiner Ansicht der größte Mangel der dortigen Organisation.

Im Schlußwort stellt Genosse Rowoll fest, daß am Bundesvorstand keinerlei Kritik geübt wurde. Es muß aber jedenfalls das Bestreben eines jeden Bundesvorstandsmitglieds sein, zur Schulung der Jugend das Möglichste zu tun. Die Kurse müssen in Zukunft einen ganz anderen Erfolg aufweisen.

Wahl des Vorstandes

Aus der Neuwahl gingen folgende Genossen hervor: 1. Vorsitzender Genosse Rowoll, 2. Vorsitzender Genosse Boszczyk, 1. Schriftführer Rowalczyk Alfred, 2. Schriftführer Genosse Piszczalka, Kassierer Pawellek und Morcynczyk, Beisitzer: Siegert, Lufassek und König, Revisoren Grzyczyk und Buczel.

Wie kommt die Arbeiterklasse zur Macht?

Nach einer kurzen Pause ergriff Genosse Rowoll das Wort zum obigen Thema. Von der Wirtschaftskrise ausgehend, welche auch in der proletarischen Bewegung den Kontakt viel inniger gestaltet hat, übergeht Redner zum 50jährigen Todestag von Karl Marx, welcher aus der hürgeordneten Ideenwelt heraus zu seiner Lehre gekommen ist. Er hat die damalige Zeit geschichtlich ausgewertet. Aber die Staatstheorie ist bei Marx nicht fest umrissen, deshalb auch oft der Streit, ob national oder international. Den Begriff, warum „Kommunistisches“ und nicht „Sozialistisches Manifest“, haben Marx-Engels damals so geschaffen, um zwischen den utopischen Richtungen und Idealen der Proudhon, Saint, Simon usw. und den wahrhaft proletarischen Zielen, welche auf der Kommune, der Bildung der Gesellschaft, dem Klassenkampf ruhten, eine reinliche Scheidung herbeizuführen. Diese Auffassung hat aber nichts mit dem Bolschewismus oder Mostauer Zielen zu tun. Die Jugend bedarf ganz besonders in dieser Richtung einer eingehenden Schulung, um falsche Begriffe, auch über Taktik, zu vermeiden. Ein Zusammengehen mit bürgerlichen Parteien kommt für den Sozialismus nicht in Frage, er kann nur durch die Arbeiterklasse selbst Erfüllung finden.

Redner schildert nun die geschichtliche Entwicklung der Arbeiterbewegung und die Einbeziehung der Sozialistischen Arbeiterinternationale, ferner den Kampf, der um die verschiedenen Formen der Taktik geführt wurde. Mit zwei wichtigen Fragen befaßt sich die Gegenwart: Wie die Arbeiterklasse zur Macht gelangen und wie der drohenden Kriegsgefahr Einhalt geboten werden könne. In beiden Fällen spielt die Erziehung die entscheidende Rolle. Der Nationalismus fördert den Haß der Völker und die Gewalt. Unsere Verständigungsarbeit wird durch allerlei Umstände erschwert, aber wir werden trotzdem nicht an Wunder glauben.

Polnisch-Schlesien

Polnische Judenfragen

Herr Grünbaum, der gewesene Sejmabgeordnete der liberalen Juden in Polen, hat einmal im Sejm gesagt, daß die Juden einstweilen die „polnische Milch“ trinken und das polnische Brot essen werden, bis die Zeit angerückt ist, da sie als freie Nation sich in Palästina niederlassen können. Auf diesen Moment warten die Antisemiten in Polen, aber Herr Grünbaum ist weiter das polnische Brot und trinkt die polnische Milch. Besonders die Söhne der wohlhabenden Polen, die studierende Jugend, will die Sache mit der „freien Nation in Palästina“ beschleunigen und hilft mit dem Knüppel nach, so gut es geht. In den Sanacjalagern ist von Antisemitismus keine Spur vorhanden. Dort ist man „judenfreundlich“ bis an die Nieren, wenigstens in der Theorie, und diese Theorie pflegt an der Parteigrenze Halt zu machen. Was außerhalb der Sanacjalager steht, ist „Gefindel“ oder „Paryzniki“, denn das klingt etwas schöner als „Gefindel“. Mit der Judenfrage befaßt sich das Organ der jungen Sanatoren „Bunt Mlodzy“, das die Frage aufgeworfen hat, was mit den Juden angefangen werden soll. Zu dieser sehr interessanten Frage ergreifen das Wort einige Sanacjalager, lauter alte Sanatoren, obwohl die Frage von den jungen Sanatoren aufgeworfen wurde.

Zuerst meldet sich zum Wort der „Königsfreund“ aus Wilna, Cat-Mackiewicz, und sagt folgendes: „Die Juden werden sich nicht assimilieren, das steht einmal fest, denn sie bilden eine nationale Sonderlichkeit. Man soll sie nicht verdrängen, aber man soll den Juden bei der Auswanderung nach Palästina keine Schwierigkeiten bereiten. Man soll sich freuen, wenn ein Jude vor der Militärpflicht ins Ausland flüchtet. Ein solcher Bürger ist nicht viel wert und es ist nicht der Mühe wert, ihn militärisch zu schulen.“ Herr Cat-Mackiewicz ist Sejmabgeordneter im Sanacjalager und spielt im konservativen Lager die erste Geige.

Nicht minder interessant sind die Ausführungen des polnischen Publizisten Heinrich Kolicki, der über die Judenfrage in Polen ein umfangreiches Werk veröffentlicht hat. Herr Kolicki schreibt: „Man kann über die Weltwirtschaftskrise denken was man will — die scharfen Formen der Wirtschaftskrise in Polen sind darauf zurückzuführen, daß wir rund 4 Millionen Menschen erhalten müssen, die nicht produzieren, sondern von dem Arbeitsertrag anderer leben. Acht Polen müssen einen Juden ernähren. Das ist die nackte Wahrheit.“ Weiter sagt derselbe Artikelschreiber, daß die Juden an die Auswanderung überhaupt nicht denken, sondern vielmehr bestrebt sind, alle Berufe zu ergreifen, in die Aemter einzudringen und Landbesitz zu erwerben. Besorgt fragt der Artikelschreiber: „Auf wessen Kosten wollen die Juden diese Postulate verwirklichen?“ Er beantwortet auch gleich diese Frage, indem er sagt, daß die Juden, die in die Aemter eindringen wollen, daraus die Polen verdrängen werden. Gehen sie in die Fabriken, dann verdrängen sie die Arbeiter, und erwerben sie Land, dann ist kein Platz für unsere Bauern auf dem Lande mehr.

Die Juden sind unproduktiv, heißt es einleitend, um zu dem Resultat zu gelangen, daß sie nicht produktiv sein dürfen, denn sie verdrängen die anderen und machen sie arbeitslos. Das ist also die Logik eines „Judenfreundes“ aus dem Sanacjalager. Wollten alle so denken, dann kommen wir zu dem Endresultat: Erschlag die Bande und jagt sie aus dem Lande!... Kolicki kommt schließlich zu einem solchen Resultat, in dem er seinen Artikel schließt:

„In Westeuropa sind die Städte Kulturstätten und bei uns bilden sie einen Feuerherd fremder Einflüsse. Die scharfen Gegensätze lassen sich durch ein Feigenblatt nicht verdecken, denn die Zahl der Juden in Polen ist viel zu groß. Die Juden in Polen sind eine große Last geworden, die wir nicht mehr tragen können. Sie ist um so drückender, als die Juden ihrem Staate nie Vater und Mutter waren.“

Herr Kolicki hat sich in seiner Judenfrage ganz gut „entwikkelt“, genau so wie die Jugend aus dem „Obwiepal“, die die Judenfrage mit dem Knüppel lösen will. Inzwischen trinkt Herr Grünbaum ganz ruhig weiter die „polnische Milch“ und isst weiter das polnische Brot.

ben, sondern die Jugend in unserem Sinne zur Tat erziehen. Ein solches Mittel ist auch der Sport, der nicht in Rekorde ausarten, sondern zur Erleichterung des jugendlichen Körpers und Geistes dienen soll. Der Sozialismus ist ein internationales Ziel. Unsere Forderungen auf Arbeit und Brot für alle Proletarier können schon heute erfüllt werden, wenn die Arbeitermassen einig und geschult sind. Der Jugend stehen viele Möglichkeiten dafür offen, zu welchen Redner seine Vorschläge unterbreitet. Die Geschichte der Arbeiterbewegung muß mit der Politik der Gegenwart verquickt werden, um den Jugendlichen das richtige Weltbild zu entrollen. Wenn alle Gruppen sich schulen werden, wird das große Ziel, Sozialismus und seine Forderungen, bald erfüllt sein. Lebhafter Beifall folgte den Ausführungen.

In der Diskussion betont Genosse Siegert, daß nur ein engumschriebenes Arbeitsprogramm zur Förderung der Idee wirksam helfen kann. Die Jugendlichen haben in vielen Fällen schon eingesehen, daß die Verwirklichung der Kommunisten auf die Weltrevolution auch nicht den gewünschten Erfolg gezeitigt hat. Sie muß selbst mithelfen, wenn die Welt anders werden soll. Aus sich selbst heraus sollen Referenten in die Gruppen gehen, neuartige Formen der Bildung sind gerade für die arbeitslosen Jugendlichen am Platze. In weiterer Schilderung seiner Wünsche auf diesem Gebiet schließt Redner mit einem Appell zu intensiver Schulungsarbeit. Genosse Bartoschek schließt sich den Ausführungen an. Genosse Kusch regt unter „Anträge und Beschlüsse“ die Herabsetzung der Beiträge auf 5 Groschen an.

Die erste Bundesitzung wird dazu Stellung nehmen. Der Antrag Klose, auf Veränderung des Grades „Freundschaft“ in „Freiheit“ wird abgelehnt, mit der Entscheidung, daß dieses jedem Jugendlichen überlassen bleibt.

Damit war die Tagesordnung erschöpft und der Leiter schloß die Konferenz nach 1 1/2 Uhr mit dem üblichen Gruß und dem gemeinsamen Gesang der „Internationale“

Der Demo hat 20000 Arbeiter vor der Reduktion „gerettet“

Im Warschauer Sejm sprach der Arbeitsminister Hübicki über die Arbeiterreduktionen, wobei er auch die Arbeiterentlassungen in der schlesischen Wojewodschaft streifte. Der Redner verwies auf das Demobilisierungsgesetz und die Rolle des Demobilisierungskommissars bei Arbeiterentlassungen, die einzig in Polen dahe. Das Eingreifen des Ministers in alle diese Dinge ist mit großen Schwierigkeiten verbunden. Ueber diese Frage wurde im Ministerium sehr oft gesprochen und die Arbeitgeber sind über die Tätigkeit des Demo nicht erbaut. Es ist eine Tatsache, daß der Demo 20 000 Arbeiter vor der Reduktion gerettet hat. Der Minister kennt die schwere Lage der oberschlesischen Industriearbeiter und es wird über eine jede Reduktion beraten. Die Intervention des Arbeitsministeriums bleibt sehr oft wirkungslos. Wir glauben schon, daß die Arbeiterreduktionen für die Regierung unerwünscht sind, denn sie kosten Geld, aber es ist schwer anzunehmen, daß der Demo 20 000 Arbeiter vor der Reduktion gerettet hat. Wir haben jetzt ein typisches Beispiel bei der Giesche-Spółka, wie es gemacht wird. Sie will 1200 Arbeiter abbauen, hat aber erklärt, daß sie 1500 Arbeiter entlassen wird. Die 300 Arbeiter wird in der Konferenz der Demo abhandeln. So wird bei einer jeden Konferenz verfahren und dann heißt es, daß der Demo 20 000 Arbeiter vor der Reduktion gerettet hat.

Minister Hübicki über den Abbau der Arbeitslosenunterstützung

In der Sonnabendausgabe haben wir ausführlich über den Regierungsentwurf zum Versicherungsgesetz der Angestellten berichtet. Zu dieser Frage hat der Arbeitsminister Hübicki das Wort ergriffen und hat den Entwurf begründet. Der Minister führte aus, daß der Arbeitslosenfonds nicht nur erschöpft sei, sondern die Angestelltenversicherung sich genötigt sah, Anleihen aus dem Pensionsfonds zu nehmen. Die Schuld geht in viele Millionen Zloty und die Arbeitslosenunterstützung, die an die Angestellten zur Auszahlung gelangt, macht 100 Millionen Zloty aus, während der Arbeitslosenfonds nicht einmal über die Hälfte der Summe verfügte. Eine Sanierung war hier unbedingt notwendig und der Minister hofft, daß der Entwurf, der vom Ministerrat fertiggestellt wurde, diese Sanierung bringen wird. Er wird sie bringen, weil die meisten abgebauten Angestellten kein Recht auf die Arbeitslosenversicherung haben werden. So lange sie im Arbeitsverhältnis stehen, werden sie die Beiträge zahlen und fliegen sie aus dem Betrieb, was ja heute auf der Tagesordnung ist, so bleiben sie ohne jede Hilfe.

Arbeitsminister Hübicki hat weiter erklärt, daß in dem Entwurf zwar die Rede von der Erhöhung der Beiträge von 2 auf 3 Prozent des Grundgehalts ist. Die Regierung hat eine solche Ermächtigung bekommen, im Notfall die Erhöhung der Beiträge eintreten zu lassen, aber davon wird einstweilen kein Gebrauch gemacht, denn die Regierung ist grundsätzlich gegen jede Erhöhung der Versicherungsbeiträge in der Krisenzeit. Nur wenn kein anderer Ausweg übrig bleibt, tritt die Erhöhung der Beiträge ein. Das ist nur ein schwacher Trost für die Angestellten, weil die Krise an Schärfe gewinnt und die Zahl der Versicherten schmilzt direkt in den Augen. Natürlich nimmt die Angestelltenversicherung immer weniger ein, bis sie mit der Zeit pleite sein wird. So ergeht es allen Sozialversicherungen, von der Spółka Bracta angefangen.

Die Interessengemeinschaft sperrt den Arbeitern das Licht ab

Alle Bewohner der Grubenhäuser, die von der Verwaltung der Ferdinandgrube erbaut wurden und von den Arbeitern dieser Grube bewohnt werden, die bekanntlich alle arbeitslos sind, erhielten vor einem Monat eine Zuschrift, daß ihnen das Licht abgesperrt wird, weil sie die Miete nicht zahlen. Tatsächlich sind in der vorigen Woche Monteur erschienen und haben allen Arbeitern, gleichgültig, ob sie die Miete zahlen oder nicht, das Licht abgesperrt. Nun sitzen jetzt alle Arbeiter ohne Licht da und schlafen. Das Vorgehen der Grubenverwaltung ist unerhört und läßt sich durch nichts rechtfertigen. Es ist ungesetzlich und müßte Folgen für die Grubenverwaltung nach sich ziehen. Die Arbeiter haben keine Mittel, um sich das elektrische Licht einzuschalten. Hier müssen die Behörden eingreifen und der Grubenverwaltung plausibel machen, daß wir in einem zivilisierten Lande leben, in welchem das menschliche Leben und Sicherheit durch Gesetze geregelt ist.

Militärdienstpflicht und Arbeitslosigkeit

Der Ministerrat hat einen Gesetzentwurf ausgearbeitet, der über die Entlassungen aus dem Arbeitsverhältnis militärdienstpflichtiger Personen handelt. Bis jetzt war es so, daß die Arbeitgeber alle militärdienstpflichtigen Personen, die zur militärischen Übung eingezogen wurden, ganz einfach entlassen haben. Ist der Reservist von der Übung zurückgekehrt, so war er arbeitslos und bekam nicht einmal die Arbeitslosenunterstützung, weil er die vorgeschriebene Zeit nicht gearbeitet hat. Nun soll es künftighin anders werden, denn nach dem neuen Gesetzentwurf darf niemand entlassen werden, sobald die Militärlübung nicht länger als 6 Monate gedauert hat. Die Militärlübung ist das Arbeitsverhältnis nicht auf und der zurückgekehrte Reservist muß wieder dort angelegt werden, wo er vor seiner Einberufung zum Militärdienst gearbeitet hat. Man muß sich überhaupt wundern, daß diese wichtige Frage nicht schon früher geregelt wurde und man sich erst jetzt daran erinnert hat, nachdem alle Reservisten arbeitslos geworden sind.

Die schlesischen Bürgermeister in Parusichowik

In Parusichowik ist eine freiwillige Arbeitskolonne bei dem Bau der neuen Bahnstrecke Rybnik—Sofrau beschäftigt, worüber wir schon eingehend berichtet haben und in diesen Tagen noch einmal darauf zurückkommen werden. Die schlesischen Bürgermeister wollten das Leben und Treiben der freiwilligen Arbeitskolonne sehen und das Arbeitssystem studieren. Die Bürgermeister besichtigten die geleisteten Arbeiten, die Baracken und überhaupt die ganze Einrichtung. Der Eindruck dieser Einrichtung sollte gut gewesen sein. Es ist aber kaum anzunehmen, daß die Gemeinden eine solche Arbeitsweise bei sich einführen werden.

Das Handelsministerium und das Naphthakartell

Strafen für die Herabsetzung der Naphthapreise — Zwangsmassnahmen der Steuerbehörden 7500000 Zloty kostet das Naphthakartell — Stillgelegte Betriebe erhalten Prämien

Im April d. Js. läuft der Vertrag des polnischen Naphthakartells ab und deshalb wurde eine Konferenz der Naphthaproduzenten nach Zakopane einberufen, um den Vertrag zu erneuern. Man trägt sich mit der Absicht, einen neuen Vertrag für die Dauer von 5 Jahren abzuschließen. Nicht alle Naphthaproduzenten sind Feuer und Flamme für die Abschließung eines neuen Vertrages. Einige große Unternehmungen, wie die Naphthafirma „Limanowa“, ferner „Standard Nobel“ und „Vacuum Oil Company“ haben an den Beratungen in Zakopane überhaupt nicht teilgenommen. „Limanowa“ ist sogar schon früher aus dem Kartell ausgetreten und hat den Austritt damit begründet, daß sie die hohe Preispolitik für den Inlandskonsum nicht mehr mitmachen will.

Nun ist das Naphthakartell ein

Zwangskartell

das durch ein Gesetz den Naphthaproduzenten aufgedrängt wurde. Das Handelsministerium delegiert in die Verwaltung des Naphthakartells einen Vertreter. Der Zweck des Kartells ist die

„Preisregulierung“ auf dem Inlandsmarkte

Naphthaexport, Arbeiternationalisierung und die Festsetzung der Produktionskosten. Mit einem Wort: Das Naphthakartell macht dasselbe, was alle anderen Kartelle.

Es hält an den hohen Naphthapreisen für den Inlandskonsum zugunsten des Exports fest.

Diesem Grundsatz wird alles untergeordnet, die Arbeit, der Lohn und der Inlandspreis. Herr Peche, den wir bereits kennen gelernt haben, bemüht sich nach Kräften, die Existenz des Naphthakartells um weitere fünf Jahre zu verlängern. Die drei genannten Firmen weigern sich entschieden, die Preispolitik des Kartells mitzumachen und Herr Ministerialdirektor Peche muß mit argen Schwierigkeiten kämpfen. Die drei Firmen „Limanowa“, „Standard Nobel“ und „Vacuum“ erklärten,

daß sie auf den Export verzichten wollen, dafür haben sie die Preise für die Inlandskonsumtion herabgesetzt.

Das ist gerade das, was wir seit Jahr und Tag fordern. Wir fordern, daß mit den Geschenken auf Kosten der breiten Masse der Inlandskonumenten, zugunsten des Auslandes, Schluss zu machen sei. Diese Geschenke haben uns an den Bettelstab gebracht. Ein Liter Petroleum wird nach dem Ausland für 10 Groschen ausgeführt, während unsere Bauern mit Rindholz leuchten.

Die maßgebenden Stellen, in diesem Falle das Handelsministerium, hält aber an den Geschenken für das Ausland fest.

„Limanowa“, „Standard Nobel“ und „Vacuum Oil Company“, die die Preispolitik des Handelsministeriums abgelehnt haben, wurden bestraft.

Die Naphthafirma „Limanowa“ hat einen Steuerzahlungsauftrag für dieses und das nächste Jahr, also im Voraus, zugestellt erhalten, und soll 1 500 000 Zloty bezahlen.

Außerdem hat die Regierung den drei Firmen die laufenden Kredite entzogen.

Das sind die Repressalien dafür, daß die drei Firmen den Naphthapreis herabgesetzt haben.

Eine Abordnung der Arbeiter hat sich nach Warschau zum Handelsminister begeben und verlangte die

Nichtanwendung der angebotenen Repressalien,

weil sie geeignet erscheinen, die Betriebe finanziell zu ruinieren. Herr Peche hat die Arbeiterabordnung empfangen und hat erklärt,

daß die Regierung alle Repressalien anwenden wird, ja, daß sie sogar so weit gehen wird und entzieht den drei Firmen die Konzession.

Auf die Bemerkung der Arbeiter,

daß dann 1000 Arbeiter brotlos

werden, entgegnete Herr Peche, daß die Regierung von ihrem Standpunkt nicht abweichen wird. Wir empfehlen der hiesigen Sanacjatakte, der „Zachodnia“, sich die Erklärung des Herrn Peche näher anzusehen und mit dem Bluff, daß die Kartelle der Allgemeinheit schaden, während die Regierung alles tut, um sie zur Vernunft zu befehlen, endlich aufzuhören. Die Sanacja streut den Arbeitern und den Inlandskonumenten Sand in die Augen, indem sie die Preispolitik lediglich den Kapitalisten, bei uns den Deutschen in die Schuhe schiebt, während die Sanacja als ein wahrer „Arbeiterfreund“ hingestellt wird.

Und jetzt noch über die

Erhaltungskosten des Naphthakartells,

denn es liegt doch klar auf der Hand, daß die Erhaltungskosten auf die Produktion abgewälzt werden und wir zahlen dann einen höheren Preis für die Naphthaprodukte. Da ist zuerst der Generaldirektor des Naphthakartells, der ohne Remunerationen und Lantienmen monatlich nur

1000 Dollar (9000 Zloty) Gehalt bekommt.

Der Regierungsvertreter in der Verwaltung des Kartells erhält monatlich 5000 Zloty Gehalt.

Die Erhaltungskosten des Kartells betragen jährlich 3 Millionen Zloty.

Außerdem erhalten alle Naphthabetriebe, die stillgelegt wurden, den Reingewinn ausgezahlt,

obwohl sie nicht produzieren und das macht jährlich 500 000 Dollars, oder 4 500 000 Zloty aus. Ohne der Direktorengehälter macht das jährlich 7 1/2 Millionen Zloty aus. Dann kommen noch die Sitzungskosten und andere Dinge hinzu. Das sind die Kartellkosten, die aus dem konsumierenden Volke herausgepreßt werden.

Wir müssen hier unsere Anschauung über die Diktatur der Kartelle einer kleinen Revision unterziehen. Wir sind immer der Meinung gewesen, daß das lediglich an dem Großkapital gelegen hat, daß wir so hohe und unerschwingliche Preise für die Industriearbeiter zahlen müssen. Natürlich sind die Kapitalisten für die hohen Preise, aber es ist noch jemand anderer da, der auch daran festhält und darüber haben wir oben berichtet. Lange wird diese Preispolitik nicht mehr getrieben werden können, denn die Konumenten sind erschöpft. Sie werden diese Preise beim besten Willen nicht mehr bezahlen können. Dann bricht natürlich der Export in sich zusammen. Wir werden ihm keine Träne nachweinen, denn ein Export, der eigentlich ein Geschenk an das Ausland darstellt, hat kein Berechtigungsdaßein.

Betr. ärztliche Untersuchung von Lehrlingen

Die schlesische Handwerkskammer gibt bekannt, daß auf Grund einer Verordnung jeder Handwerkerlehrling vor der Aufnahme in die Innungsstammrolle auf seinen Gesundheitszustand hin, ärztlich untersucht werden muß. Die Untersuchung erfolgt durch die jeweilige Krankenkasse. Das Attest muß dann vom Arbeitsinspektor beglaubigt werden. Falls aus dem ärztlichen Attest ersichtlich ist, daß es der Gesundheitszustand des Kandidaten erlaubt, das jeweils gewählte Gewerbe auszuüben, so erfolgt durch den Lehrmeister die Aufnahme in die Innungsstammrolle. Neuaufnahmen ohne Befugigung des Attestes sind grundsätzlich unterlag.

Es hat sich in der Praxis des öfteren gezeigt, daß Lehrlinge bei Ausübung ihres Gewerbes, hauptsächlich im Fleischer- und Wurstmacherhandwerk, infolge Krankheitserscheinungen den an sie gestellten Anforderungen nicht gewachsen sind, und dann oft für längere Zeit aussetzen müssen.

Kattowitz und Umgebung

Sensationsprozeß gegen eine große Schmugglerbande.

Ein großer Schmuggelprozeß, in welchem zwei Zollbeamte verwickelt sind, wurde am Sonnabend vor der Zollstrafkammer des Landgerichts Kattowitz aufgeführt. Angeklagt sind insgesamt acht Personen. Drei Angeklagte jedoch, welche jenseits der Grenze wohnhaft sind, waren zur Verhandlung nicht erschienen, so daß das Verfahren gegen diese Beschuldigten nicht durchgeführt werden kann. Verhandelt wurde dagegen gegen Franz Maniura aus Kattowitz, Josef Schwimmer aus Sosnowitz, den Autoinhaber Waldemar Niemczyk aus Beuthen, der sich in Untersuchungshaft befindet, und ferner die früheren Zollbeamten Wojciech Pietrzyk und Paul Rudella von der Grenzstelle Preiswitz. Den Vorsitz in diesem sensationellen Schmuggelprozeß führt Vizepräsident Stankiewicz. Vertreter der Anklage ist Anwaltschaftsanwalt Stankiewicz. Die Verteidigung der Angeklagten haben die Advokaten Dr. Arndt, Dr. Kowal und Dr. Guzy übernommen.

Wie aus dem Anklageakt zu entnehmen ist, wurden in einem längeren Zeitabschnitt an der Grenzstelle Preiswitz Kolonialwaren mit Hilfe eines Autos, das der Angeklagte Niemczyk zur Verfügung stellte, in großem Umfange geschmuggelt. Unter anderem sind auch viele Säcke Rohinen unentgeltlich eingeführt worden. Als Lieferant dieser Waren kommt der Beuthener Kaufmann Georg Grochucki in Frage. Abnehmer der Schmuggelware war der Sosnowitzer Händler Josef Zimmer. Der Beschuldigte Maniura soll, mit Hilfe der weiteren Personen, diese ganze Schmuggelaktion organisiert haben. Die beiden mitangeklagten Grenzer ließen nach vorheriger Verständigung das Schmuggelverantworte jedesmal ungehindert durchfahren, wofür sie Vergütungen entgegennahmen. Am 7. Oktober v. Js. wurde das Schmuggelverantworte auf offener Chaussee angehalten und mit der vorgefundenen Schmuggelware konfisziert. Die Zollstelle hatte durch Konfidenten einige Winke erhalten und so kam es

zur Aufdeckung dieser Zollhinterziehungsfälle und Liquidierung eines Teil dieser Schmugglerbande, die den Staat im Laufe der Zeit um beträchtliche Summen geschädigt hat.

Bei der gerichtlichen Vernehmung verlegten sich die Angeklagten durchweg auf Ausreden. Maniura allerdings konnte zum Teil nachweisen, daß er in den kritischen Zeitabschnitten, in denen der Schmuggel vor sich ging, wegen Zollhinterziehung, bezw. Schmuggel, im Untersuchungsgefängnis festgehalten wurde. Als Zeugen wurden zwei Grenzkommissare, sowie weitere Zollbeamte gehört, die über die eingeleiteten Erhebungen näher Bericht erstatteten und durch ihre Aussagen die Beschuldigten belasteten. Der angeklagte Zollbeamte Pietrzyk hat bei den ersten Verhören sich reumütig zur Schuld bekannt und dadurch das ganze Untersuchungsverfahren wesentlich erleichtert. Er erklärte damals, von seinem Kollegen Rudella überredet und in die Affäre mit hineingezogen worden zu sein. Nach den Aussagen der Zeugen steht die Mitschuld des Maniura fest, wenngleich er auch zeitweise im Untersuchungsgefängnis festgehalten wurde. Die Montag-Verhandlung wurde gegen drei Uhr nachmittags abgebrochen und auf Mittwoch, den 18. d. Mts. verlegt.

Bodeneinbruch im Stadtzentrum.

In dem Bodenraum der Sala Rosenblat, aus der ulica Dyrkcyjna 5 in Kattowitz, wurde ein Einbruch verübt. Gestohlen wurden u. a. 1 Märschdamenmantel, 1 Badelostüm, 2 Kleider, sowie eine Kiste mit verschiedenen Küchengeräten. Der Gesamtschaden wird auf 300 Zl. beziffert.

Brynów. (21 Hühner gestohlen.) Aus den Stallungen des August Kasza, wurden 21 Hühner entwendet. Vor Ankauf wird polizeilicherseits gewarnt.

Königshütte und Umgebung

Tagung des Besoldungsausschusses.

Der städtische Besoldungsausschuß kam zu einer Sitzung zusammen, um zu verschiedenen eingegangenen Anträgen der städtischen Beamten und Angestellten Stellung zu nehmen, und dies am so mehr, als Ausfichten von der übergeordneten Behörde vorhanden sind, daß, nach einer Verfügung für die kommenden 3 Jahre, alle Beamtenangelegenheiten auf Beförderung, Anstellung usw. ruhen sollen. Um aber den in Frage kommenden Beamten und Angestellten das ihnen zustehende noch vor diesem Abschnitt zu gewähren, fand diese Sitzung statt. In dieser Beziehung wurden 122 Anträge auf lebenslängliche Anstellung Gruppenerhöhung und Festsetzung des Pensionsalters gestellt. Gegenwärtig werden bei der Stadt 270 Beamte, Angestellte und Kontraktliche beschäftigt. Dem Etat nach, sind fast alle Stellen besetzt, so daß Neueinstellungen überhaupt nicht mehr in Frage kommen können, wenn schon nicht von einem Abbau die Rede sein soll. Um nicht zu Entlassungen schreiben zu brauchen, wurden wiederholt Gehaltsherabsetzungen vorgenommen. Man steht auf dem Standpunkt, daß es noch vorteilhafter ist, einen Gehaltsabbau auszuhalten, als Erwerblos zu werden.

Roter Sport

Der Ausschuss stellte sich in dieser Sitzung auf den früheren Standpunkt, daß den in Frage kommenden Antragstellern, daß gefällig und nach der städtischen Besoldungsordnung garantierte gegeben werden muß, wenn Ungerechtigkeiten vermieden werden sollen. Nach dem gefälligen Antrags wurden 14 Beamte lebenslänglich angestellt, was keine Beförderung in finanzieller Hinsicht bedeutet. Nachdem nur eine Inspektorstelle zu befehlen ist und dafür 4 Anträge eingereicht worden sind, wurde von einer Besetzung dieser Stelle vorläufig Abstand genommen. Von 19 als Oberstadtschreibern gestellten Anträgen konnten nur 9 Berücksichtigung finden, weil ein großer Teil der Antragsteller das vorgeschriebene städtische Examen nicht abgelegt hat. Infolgedessen konnte die Beförderung als Sekretäre nur bei 5 Antragstellern erfolgen. Als Wissensten haben sich 10 Angestellte beworben, wovon nur 9 berücksichtigt wurden. Als Zeichner wurden 3 und als Elektrotechniker 1 Person befördert. Sechs Polizeiwachtmeistern wurde eine höhere Gruppe auf Grund ihrer Dienstjahre zugesprochen. Die Festsetzung des Pensionsalters wurde bei 10 Personen vorgenommen. — Mit dem 1. Februar werden auf eigenen Wunsch, Polizeidirektor Nicewicz und die Inspektoren Mazyt und Grünzer in den Ruhestand versetzt. Die Angeführten haben eine Dienstzeit von 40, bzw. 30 Jahren hinter sich. Die nächste Sitzung des Besoldungsausschusses wird Ende Mai, Anfang Juni d. Js. erneut stattfinden.

Deutsches Theater. Morgen, Dienstag, 20 Uhr, kommt als 8. Abonnementsvorstellung die überall mit größtem Beifall gespielte Komödie „Tartuffe“ von Moliere zur Aufführung. Vorverkauf an der Theaterkasse im Hotel Graf Reden, Telefon 150. Gut-scheine haben für diese Vorstellung Gültigkeit! Wir machen darauf aufmerksam, daß der Theateraal gut geheizt ist. Die Heizungsanlage ist in Ordnung gebracht worden. — Dienstag, den 24. Januar: „Schwarzwalddämel“, Operette von Jessel. Der Vorverkauf beginnt Donnerstag.

Zimmer wieder das Messer. Der Johann Sobol aus Biele-schewitz hatte sich vor dem Königshütter Gericht wegen schwerer Körperverletzung zu verantworten. Ihm wurde zur Last gelegt, in den Abendstunden des 10. Oktobers v. Js., seinen Schwieger-vater Sylvester Brychy durch mehrere Messerstiche schwer verletzt zu haben. Der Angeklagte erklärte, daß ihn seine Frau grundlos verlassen hat und er an dem Abend sein Kind von den Schwieger-eltern abholen wollte. Dabei wurde er von B. mit einem Stod geschlagen, wobei er in der Notwehr zum Messer gegriffen hat. Jedoch anders lauteten die Aussagen des Verletzten. Die Heraus-gabe des Kindes wurde verweigert, weil es bereits in der 23. Stunde war. Und darüber ungehalten, griff S. zum Messer. Erst als B. mehrere Stiche erhielt, habe er sich mit dem Stod gewehrt. Auf Grund dieser Beweisaufnahme wurde Sobol zu 7 Monaten Gefängnis ohne Bewährungsfrist verurteilt.

Mehl wird teurer. Auf Vorschlag des Preisfestsetzungsaus-schusses hat der Magistrat den Preis für 1 Kilo 65prozentiges Weizenmehl um 2 auf 47 Groschen erhöht. Eine 10 Groschen teure Semmel wird von 130 auf 120 Gramm herabgesetzt. Der bisherige Butterpreis bei 1. Sorte wurde für 1 Kilo von 4,20 auf 3,40 Zloty herabgesetzt. Alle anderen Lebensmittel behalten den alten Preis.

Königshütter Knaben in Orzele. Das in Orzele von der Stadt Königshütte liegende Kinderheim hatte wiederum einen Transport von 31 Knaben im Monat Dezember verpflegt. Während dem vierwöchentlichen Aufenthalt hat sich die gute Er-nährungsweise stark bemerkbar gemacht. Bei verschiedenen Kin-dern wurden Gewichtszunahmen von 4—6 Kilo festgestellt. Die Gewichtszunahmen betragen im Durchschnitt 2,90 Kilo.

Bewölkerungsbewegung in Königshütte. Nach einer Sta-tistik wurden im Königshütter Standesamt im vergangenen Jahre registriert: Geburten 1659, darunter 873 männliche und 822 weibliche, Sterbefälle 860, davon 426 männliche und 434 weibliche, Eheschließungen 634. Zum ständigen Aufenthalt im Einwohnernmeldeamt haben sich angemeldet 4608 Personen, zum vorübergehenden Aufenthalt 4555 Personen, darunter 2259 Aus-länder. Abgemeldet haben sich 3999 Personen, darunter 4230 solcher Personen, die sich zum vorübergehenden Aufenthalt an-gemeldet hatten, sowie 2539 Ausländer. Innerhalb der Stadt sind 2500 Bürger umgezogen.

Siemianowik

Apothekendienst. Den Nachtdienst in der Woche vom 16. bis 21. d. Mts. versieht die Stadtapothek auf der Beuthenerstraße.

Einschränkung der Unterbringung. Die, in der Laurahütte ge-führte, Grottenpflanzkaffe ist gezwungen, wegen der vielen Kran-ken und den immer spärlicher zurfließenden Mitteln die Unter-stützungsätze herabzusetzen. Bisher hat der Verheiratete Kranke bei einer Krankheitsdauer von 4 bis 6 Wochen 15 Zloty, bei einer Krankheitsdauer von 6 bis 8 Wochen 20 Zloty und darüber 25 Zloty erhalten. Diese Sätze werden um je 5 Zloty gekürzt. Bei den Ledigen sind die Sätze 7,50 Zloty, 10,00 Zloty und 12,50 Zl. Die Sätze sollen weiter bestehen bleiben.

Anfall. Der Hütteneschmied Jarzombel erlitt am Sonnabend beim Heben eines schweren Koksbehälters einen ersten Anfall. Die Last war für ihn zu schwer, er brach infolge innerer Zer-reißung zusammen und mußte in bedenklichem Zustande ins Hüttenlazarett transportiert werden. Schuld an dem traurigen Fall sollen die schlechten Verhältnisse in der Hütte sein. Die Afforde sind so gespannt und die Antreiberei zwingt die Ar-beiter zur Auserlassung aller Vorsichtsmaßnahmen für den Schutz ihrer Gesundheit.

Ein Kind bringt es an den Tag. In der letzten Zeit sind in Siemianowik, besonders auf der Beuthenerstraße, eine Anzahl Hunde und Katzen vergiftet worden. Vor einigen Tagen krepier-te einem hiesigen Kaufmann ein wertvoller Schäferhund, und der Tierarzt stellte hier ebenfalls Vergiftung als Todesursache fest. Die Polizei kam dadurch auf die Spur des Täters, daß gehört wurde, wie ein Kind im kindlichen Jörn einem anderen Kinde zuzief: „Warte, mein Vater wird gleich deinen Hund vergiften“. So ist das Kind zum Angeber seines Vaters geworden.

Beim Wäschewaschen verbrüht hat sich die, auf der Seiten-straße 7 wohnhafte Frau G. S., indem sie sich durch herausspritzen des kochenden Wasser aus dem Wäschetopf im Gesicht stark ver-brüht hatte.

Diebstähle. In der Freitagnacht versuchten Diebe vom Lager der Schmalpurbahn bei der Bergverwaltung eine Anzahl Schie-nen zu stehlen. Sie wurden jedoch beobachtet und von Wächtern verfolgt, wobei sie das Diebesgut von sich warfen und unerkannt entkommen sind. — In Georgshütte sind von unbekanntem Lei-tungsmannern ca. 200 Meter elektrischer Leitungsdraht, den Schelohewerker gebörig, gestohlen worden.

Teilweise Lohnzahlung. Am Sonnabend wurde auf den hiesigen Gruben und der Laurahütte nur ein Teil des Dezember-lohnes zur Auszahlung gebracht. Die zweite Hälfte wird erst in einigen Tagen gezahlt.

K. A. S. Sisa Janow — K. A. S. Sisa Myslowik 2:2 (1:0).

Auf Grund der gezeigten Leistungen hätte Myslowik hier einen Sieg verdient, den sie aber leichtsinnigerweise verschenkten, indem sie außer den zwei für sie zählenden Treffern auch die Aus-gleichstore selbst schossen. Das kam so, daß die Verteidiger von Myslowik ihren Stürmern nicht nachstehen wollten und ihnen zeigten, wie man den Torhüter überwindet — wenn auch den eigenen! Beide Mannschaften spielten sehr erregt und laut, wo-durch das Niveau beträchtlich litt. Leider ließ sich auch einige Zuschauer bei einer kleinen Spielunterbrechung von Seiten des Unparteiischen dazu verleiten, in das Spielfeld hineinzulaufen. Wir erinnern nur an den Bezirksbeschluss, daß bei Ausschreitungen auf einem Sportplatz der gastgebende Verein in vollem Maße verantwortlich gemacht wird.

K. A. S. Sisa Janow Ref. — K. A. S. Sisa Gieschewald Ref. 11:3 (5:3).

Hier landeten die Janower gegen die stark verzüngten Gie-schewalder einen Bombensieg. Die zweite Spielhälfte stand ganz im Zeichen der Janower, die das Tor förmlich bombardierten und auch den bereits bis zur Pause vorgelegten 5 Treffern noch 6 weitere hinzufügen konnten.

Jahresbericht des K. A. S. Jednosc Königshütte.

Man gab dem im November 1931 gegründeten Klub nicht gerade die besten Ausichten für sein Fortbestehen. Dank der intensiven Arbeit der Genossen Dylla, Kosmalla, Gebr. Kalla, u. a. wurden dem Verein jedoch feste Grundlagen gege-ben. Leider konnte zu dieser Zeit mit dem Spielbetrieb noch nicht begonnen werden, da es noch am allerwichtigsten Ma-terial fehlte. Das erste Spiel fand im März v. Js. statt. Gegner

Neuer Schulleiter. Als Leiter der Volksschule Kosciuszki in Siemianowik ist Schulleiter Gabsdyl aus Maciejowik be-rufen worden.

Myslowik

Der Leiter des Arbeitslosenamtes will juristretreten.

Dem Arbeitslosenamt in Myslowik steht der Obersekretär, des Myslowiker Magistrats, Herr Malecki, vor. Es ist das ein ruhiger und besonnener Beamter, der nur das ausführt, was ihm angeordnet wird. Natürlich konnte er nicht alle Wünsche der Arbeitslosen erfüllen, denn er kann nur das ausführen, was nach der Vorschrift ausgezahlt werden soll. Die Arbeitslosen, die da ununterrichteter Dinge abziehen müssen, sahen den schlechten Willen des Beamten, ergingen sich sehr oft gegen ihn in Schmährufen und Bervünschungen. Es haben sich unter den Arbeitern solche gefunden, die seine Wohnung überfallen, ihn mit Steinen alle Fensterscheiben einschlugen. Der Ueberfall hat seine Familie in die größte Gefahr versetzt, denn die Steine flogen auf die Betten, in welchen kleine Kinder schliefen. Nach diesem Bombardement hat der Sekretär Malecki beim Magistrat den Antrag gestellt, ihn von dem Posten des Arbeitslosenamtes zu entheben. Es ist fraglich, ob der Magistrat dem Wunsche des Sekretärs Rechnung tragen wird. Es ist das ein ruhiger und besonnener Beamter und um diesen Posten reißt man sich be-kanntlich heute nicht.

Wenn man Kinder unbeaufsichtigt läßt. Auf der En-tengasse in Myslowik bemerkten in den Mittagsstunden einige Passanten schwache Rauchwolken aus den Fenstern des Arbeitslosen H. dringen. Als man durch die Scheiben in die Wohnung hineinschaute, war man überrascht, diese bereits in Flammen zu sehen. Nach Einschlagen der Schei-ben verschaffte man sich Zugang in die betreffende Woh-nung, aus der man noch rechtzeitig zwei kleine Kinder, die das Feuer angesteckt hatten, retten konnte. Eines dieser Kinder hatte bereits Brandwunden erlitten. Das Feuer konnte auch bald darauf gelöscht werden.

Bodeneinbruch. In der vorherigen Nacht wurde auf der Brückenstraße in Myslowik bei Bogesteller ein Bodeneinbruch, mittels Nachschlüssel, verübt, wobei den Dieben eine große Menge Wäschestücke in die Hände fielen.

Stadtverordnetenversammlung in Myslowik. Am kommenden Donnerstag, den 19. Januar, nachmittags 5 Uhr, findet im Myslowiker Rathaus eine Stadtverordnetenversammlung statt, die wichtige Punkte enthält. Nicht weniger als 21 Punkte, unter denen die Wahl des Stadtverordnetenvorstehers, fer-ner die Verbindung der Myslowiker Krankenkasse mit der Kreiskrankenkasse Kattowik und auch die Ermäßigung der Kinobilletsteuer usw. zur Beratung kommen, stehen auf der Tagesordnung.

Das städtische Museum in Myslowik den Winter über ge-schlossen. Von Seiten des Myslowiker Magistrats wird bekannt-gegeben, daß das städtische Museum bis auf Widerruf geschlossen bleibt. Das zur Zeit sich in der ehemaligen Präparandenanstalt befindliche Museum soll voraussichtlich schon im Frühjahr ver-legt werden.

Schwientochlowik u. Umgebung

Drzegow. (Ja, der Amisshimmel!) Dem Militär-rentner R. ist vor etwa 4 Monaten auf der Starostei in Schwien-tochlowik die Rente zugesprochen worden, seit 3 Monaten liegt die letzte Deklaration am Wojewodschaftsamt. Aber von einer Zahlung der Rente ist leider nichts zu merken. Man kann ja die rührige Arbeit unserer Behörden begreifen, ob sie aber ein halbes Jahr dauern müssen, das ist eine Frage, die schwerlich gut zu be-antworten ist. Ja, der liebe Antischimmel, der gibt sich Zeit, mag der arme Teufel inzwischen verhungern, was kümmert das die Behörden. Oder glaubt man an den maßgebenden Stellen, daß inzwischen die Renten so gekürzt werden, daß es angebracht erscheint, die kommenden Rentner schon jetzt auf Hungerkuren vorzubereiten und durch recht lange Vorenthaltung der Rente, direkt das „Hungern“ anzuerziehen? Vielleicht, es ist ja Mode, daß einzelne doppelte und dreifache Gehälter und Zuschläge und Repräsentationen erhalten und die anderen zum Hungern vor-bereitet werden, soweit dies nicht schon der Fall ist.

Rybnik und Umgebung

Loslau. (11 Stück Leder im Werte von 240 Zloty veruntreut.) Der Mois Przbilla aus Loslau war, im Auftrage der Firma Grünzeiger und Piepzy, mit der Abfuhr von Lederartikeln nach Kattowik beauftragt worden. Bei der Ankunft am Bestimmungsort fehlten 11 Stück Leder, im Werte von 240 Zloty. Es liegt der Verdacht vor, daß P. die Lederware

war die damals auch schon recht spielstarke Gieschewalder Sisa. Dieses Rennen ging nur knapp mit 4:3 an die Gieschewalder verloren. Nach diesem führte der neue Verein eine Menge guter Spiele vor, die immer dieselbe technische Höhe hatten und, was niemand geglaubt hätte, trat bei den Verbandsspielen ein: noch im selben Jahr wird Jednosc Meister der Gruppe Königshütte und im Ausscheidungsspiel gegen den Meister der Kattowiker Gruppe, den 1. K. A. S. Kattowik, schlesischer Meister. Unver-ständlicherweise gingen einige Spieler dieser hoffnungsvollen Ei-nit in das bürgerliche Lager, worin der Grund in dem schlechten Ab-schneiden bei den Kämpfen um die Landesmeisterschaft zu suchen ist. Jedoch kann Jednosc sich mit dem erstmalig errungenen Titel eines schlesischen Meisters zufrieden geben.

In der Zeit vom 20. März 1932 bis zum Jahresende wurden insgesamt 46 Spiele ausgetragen, davon 23 gewonnen, 13 ver-loren und 8 endeten Unentschieden. Das Gesamtergebnis be-trägt 151:110 zugunsten von Jednosc. In diesen Zahlen sind die Spiele der Reservisten natürlich nicht eingerechnet. Der Verkehr mit den Sportgenossen jenseits der Grenze ist der denkbar beste. Allein 16 Freundschaftsspiele wurden mit deutschschlesischen Mannschaften ausgetragen. Auch gegen die hiesigen bürgerlichen Vereine mußten sich die Arbeiterportler immer gut zu behaupten.

Bleibt für das neue Jahr nur der Wunsch offen, daß die heimische Arbeiterschaft, die noch bei jeder Gelegenheit auf den bürgerlichen Sportplätzen anzutreffen ist, einen weitaus gerin-geren Teil ihres schwer verdienten Geldes lieber den Arbeiter-sportvereinen zufließen lassen würde, die damit wichtige Schu-lungsarbeit für die gleichmäßige körperliche und geistige Aus-bildung der Arbeiterjugend leisten könnte. Letztesagtes gilt ganz besonders für die Arbeiterstadt Königshütte, aber auf alle an-deren Sportzentren trifft es zu.

veruntreute. Vor der Firma gab P. jedoch an, auf der Strecke zwischen Sohrau und Wloszycze von 4 Banditen überfallen und bestohlen worden zu sein. Weitere Untersuchungen in dieser An-gelegenheit sind im Gange.

Paruszkowik. (Fünf Spitzhüben arreiert.) Zum Schaden der Silesiahütte in Paruszkowik wurden systematisch Diebstähle ausgeführt und zusammen 1100 Kilogramm Blei und 800 Kilogramm Bronze gestohlen. Der Gesamtschaden wird auf rund 2000 Zloty beziffert. Im Laufe der polizeilichen Feststel-lungen gelang es die Täter zu ermitteln. Es handelt sich um den Viktor Scholtyssek, Franz Wiera, Ehrenfried Chroszka, Ernst Wengrzyt und Karl Fiebel aus Paruszkowik. Das Diebesgut verkauften die Täter an Altwarenhändler in Rybnik.

Bleß und Umgebung

Friedensstifter?

Die einsame Landschaft von Golaszkowik scheint unter der je-genseitigen Wirksamkeit unserer Samatoren nicht zum Frieden kommen zu sollen. Haben die Dolezik und Konsorten, durch ihre Wahlpropaganda, den Mord an dem Kommissar Schmepla mit am Gewissen und haben sie dadurch Golaszkowik zu der be-kanntesten Ortshaus Oberschlesiens, unruhlichen Andenkens, ge-bracht, so sind sie auch jetzt wieder an der Arbeit, um „Frieden zu stiften“. Natürlich auf Samatorenart, und so wechseln sie eben „Christenstättchen zur Schanzstättchen“. Golaszkowik steht bei den Samatoren im Ruf, eine deutsche evangelische Gemeinde mit erfolgreicher Tätigkeit zu besitzen, der es gelungen ist, ein Ge-meindehaus zu erbauen, wo auch die Minderheitsschule unterge-bracht ist. Nach „rechtlischem Ermessen“ unserer Friedensstifter ist das ein Verbrechen, und man muß wieder einmal Mühen legen, damit Bewegung ins Dorf kommt. Und so hat man sich denn zu einer polnischen evangelischen Mission entschlossen, die man unbegreiflicherweise in die Gossstättchen Macławskis verlegt und, aus der Schanzstättchen mit üblem Faselgeruch, eine christliche Heilstätte, unter dem Wirken des bekannten Predigers Kulliez aus Tscheschen-Schlesien, gemacht hat. Natürlich fehlte der Feier auch nicht die nötige Würde, und Pfannkuchen, Torie, Kaffee und ähnliche Schmausgerichte wechselten mit Gottesworten ab. Zwar wissen wir, daß die Golaszkowiker mit ihrem Hirten zufrieden sind, und damit der Friede erst gestiftet werde, wurde eben die polnische Mission durchgeführt. Mit welchen frommen und we-nigen schönen Worten dabei die deutschen Christen, im Verlauf der Mission, bedacht wurden, schildern wir lieber nicht. Aber es gehört halt zum Friedensstiften, daß man Christentum in die Kaufchemme verlegt. Kann christliche Weltanschauung tiefer her-abgesetzt werden, als es die Hirten untereinander selbst tun? Aber so etwas nennt man doch christlichen Begriffen „Frieden stiften!“

Mörder Schudlo beging Selbstmord. Den Doppelmord in Zawisc bei Tichau haben wir noch alle frisch in Erinnerung. Es war das ein Raubmord, der von dem frommen Mörder Schudlo auf raffinierte Art und Weise ausgeführt wurde. Schudlo hat zuerst einen Stallhungen, den 15-jährigen Schuster mit einer Art erschlagen und dann drang er in die Küche durch ein Fenster ein und erschlug mit derselben Art das 16-jährige Dienstmädchen Bialas. Vorher ging der Mörder in die Kirche und hat für das Gelingen des Ueberfalls gebetet. Der Mord wurde am Sonntag vormittags ausgeführt, als die Bauern-familie Schusters in der Kirche war. Nach Vollführung des Mordes durchsuchte der Mörder die Wohnung und stahl 1800 Zloty. Der Mörder wurde später erwischt, vor das Standgericht gestellt und zu einer lebenslänglichen Kerkerstrafe verurteilt. Nach dem Urteil wurde Schudlo in das Gefängnis sw. Krzyza (Wojewodschaft Kielce) abtransportiert, wo er sein ganzes Le-ben schmachten sollte. Hier sollte der Mörder Gewissensbisse empfinden haben und hat sich in der vorigen Woche in seiner Zelle erhängt.

Zarnowik und Umgebung

Katlo. (Mit Speck jängt man Mäuse.) Die Ar-beitslosen haben eine neue Erwerbslosenunterstützung in Sicht. War da hier die Kolende, angeblich, um sie den Arbeitslosen zukommen zu lassen. Da Hochwürden kränklich sind, hat der Ka-plan die Festtour angetreten. Viel scheint aber nicht heraus-gekommen zu sein, denn nur der erhält die Pfarrenunterstützung, der auch zum Tisch des Herrn eilt. Und da lassen sich die ehr-samen Christen nicht lumpen und eilen, um neben dem Seelen-heil, auch noch etwas Unterstützung zu erhalten und nach außen kann man immerhin beweisen, wie gläubig das Volk ist. Es herrscht direkt Andrang, aber mehr zur Unterstützung, als zum Tisch des Herrn. Immerhin ein schöner Zug, daß man wenig-stens einmal die Kolende für Arbeitslose verwendet, wenn auch nicht ohne Nebenabsichten.

Bieliż, Biala und Umgegend

Bieliż und Umgebung

Die Fabrikation von Bettlern.

Was wird gegenwärtig in Polen am meisten produziert? Auf diese Frage geben seine Zeitungen Auskunft, die tagtäglich über Stilllegung von Betrieben, Reduzierung von Arbeitern, Pfändungen infolge nichtbezahlter Steuern berichten. Auf diese Art fabrizieren die Fabriken Arbeitslose — Bettler, Kaufleute, die ebenfalls zu Bettlern werden. Wenn die Arbeiter infolge Arbeitsmangel arbeitslos gemacht werden, wenn dem Kaufmann (wie die Zeitungen berichten), die Geschäftseinrichtung gepfändet wird, da die Waren bereits verpfändet sind, entsteht ein neuer Bettlertyp: Arbeiter, die gezwungen sind, von der Unterstützung zu leben oder vielfach ohne eine solche, aus dem Geleise gebrachte Kaufleute, die sich zu keinem anderen Berufe eignen.

Dasselbe bezieht sich auf die arbeitende Intelligenz. Viele Zehntausende arbeitslose geistige Arbeiter, denen es augenscheinlich schon so gut geht, daß die Regierung es für einen Luxus betrachtet, daß sie durch 9 Monate die Arbeitslosenunterstützung beziehen; über 2000 Ingenieure sind stillgestellt, weil wir gewiß schon eine solche hohe technische Stufe erreicht haben, daß es eben höher nicht mehr geht; Hunderte von Ärzten und Advokaten, die auch nicht einmal ihr Existenzminimum erreichen, weil gewiß die gesundheitlichen und rechtlichen Verhältnisse derartig sind, daß wir keine Berater mehr benötigen. Auf dem Gebiete der wirklichen Produktivität sind die Betriebe nicht so tätig, wie bei der Produktion von Bettlern. Wenn unsere ganze Ausfuhr im Jahre 1932 einen Wert von 1083 Millionen betrug, wenn die Abrechnung der Rohmaterialien, Lebensmittel, Kohle, Holz usw. erfolgt, was bleibt noch zur Fa-

Rechtsanwalt Dr. Ludwig Jaffe

hat seine Kanzlei in Bielsko, Tempelstraße 2 (Kazimierza Wielkiego - Gebäude der Eskomte-Bank) eröffnet. Tel. 26-58.

brifikation? Wie kann noch von einer Schaffensfreude gesprochen werden, wenn im Bialystoker Industriegebiet in einer Woche zwei Dutzend Fabriken gesperrt und im Dombrowaer Kohlenrevier 3000 Arbeiter reduziert werden?

Es wurde mit vollem Recht gesagt, daß Polen zum vollständigen Friedhof geworden ist, auf dessen Terrain sich die Hyänen tummeln und hinter den Toren irren die Bettler und erwarten von den sehr wenigen noch in Arbeit Stehenden und Bekleidenden eine Unterstützung. Auf einem solchen Friedhof denkt niemand an eine Produktion der notwendigen Artikel. Auf diesem Terrain wächst nur lauter Unkraut und Trauerweiden zum Zeichen, daß aus diesem Gebiet ein Aufstieg zu einem besseren Dasein nicht mehr möglich ist. Wenn aber nichts getan wird, daß auf diesen Gräbern neues Leben ausblüht, dann ist es auch kein Wunder, wenn der Todesengel über allen Gräbern schwebt und selbst die Bettlerexistenz erschwert. Alle Stützen der Gesellschaft, die Kapitalisten mit ihrem gesamten Anhang, haben sich verabredet, nur Bettler zu produzieren. Ob die Kapitalisten dies in der Hoffnung tun, daß das Kapital ohne Risiko höhere Prozente abwerfen wird, oder tut dies die andere Gruppe zur Erhaltung der Fiktion einer Großmacht, das Resultat ist dasselbe. Es entläßt sich dies am Arbeitsvork, auf den Arbeitsstätten, auf den Verdienstmöglichkeiten in allen Industriezweigen. In so einer Lage leben wir. Ist aber dies noch ein Leben? Vielleicht ziehen wir nur diese unerträgliche Existenz infolge der dummen Anlehnung des Menschen — zum Leben um jeden Preis, somit um den Preis des Hungers und der Erniedrigung durch Annahme von Almosen?

Freizügigkeit in Polen. Nach der Verfassung besteht in Polen die Freizügigkeit. Jeder polnische Staatsbürger hat das Recht, sich in jeder Gemeinde anzusiedeln und seinem Berufe nachzugehen, vorausgesetzt, daß er auch Arbeit findet. Wie dieses Recht in Wirklichkeit aussieht, soll nachstehend geschildert werden. Bekanntlich hat die weltberühmte Schuhfirma Bata in Chelmek (Bezirk Chrzanow) eine Schuhfabrik errichtet und benötigt Arbeiter. Auch aus Bieliż hat sich ein Arbeiter dortselbst um Arbeit beworben und wurde auch aufgenommen. Aber die Aufnahme als solche durch die Firma allein gilt nicht, der Arbeiter muß auch die Bewilligung zur Arbeit durch den Magistrat bzw. das Arbeitslosenamt in Chrzanow haben. Als sich nun dieser Arbeiter mit einer Bestätigung des Arbeitslosenamtes in Bieliż, daß

„Vorteile“ des neuen Arbeitslosengesetzes

Die Sanacjablätter sind des Lobes voll über die ministerielle Verordnung bezüglich der Erweiterung des Unterstützungsrechtes aus dem Arbeitslosenfonds auch auf jene Arbeitslose, welche mindestens 104 Tage in den letzten 26 Wochen durchgearbeitet haben. Bei der Verlautbarung dieser Angelegenheit wird große Reklame für das heutige Regierungssystem gemacht und es wird den Arbeitern vorgerechnet, welcher Nutzen den Arbeitern angeblich dadurch erwächst.

Diese Verordnung ist jedoch so konstruiert, daß sie keine Erleichterung bringt, weil kaum einige Prozent Arbeitsloser unzureichende Unterstützungen erhalten können.

Durch diese Verordnung wurde auch das Unterstützungsrecht für die Saisonarbeiter erweitert, welche bei Bau-, Erd-, Wege-, Brückenbau-, Eisenbahn- und Flußregulierungsarbeiten beschäftigt waren und für welche die Versicherungsbeiträge in der Höhe von 4 Prozent eingezahlt wurden.

Das Recht auf Unterstützung haben diejenigen Arbeiter, welche sich durch eine mindestens 104 Tage dauernde Beschäftigung bei oben genannten Arbeiten ausweisen können. Diese durchgearbeiteten 104 Tage müssen in den letzten 12 Monaten vom Tage der Anmeldung in mindestens 26 verschiedene Wochen fallen. Obige Vorschriften führen in der Praxis dazu, daß nur ein verschwindender Teil von Arbeitslosen die Unterstützung erhalten wird, da in der schlesischen Wojewodschaft die genannten Arbeiten vom Wojewodschafts-

Bauamt durchgeführt wurden, welches die Arbeiter überhaupt nicht versichert. Die zweite Bedingung, nach welcher 104 Tage in 26 Wochen durchgearbeitet sein müssen, bringt es mit sich, daß kein Saisonarbeiter von dem erweiterten Recht Gebrauch machen können wird, weil trotz der verminderten Zahl der Tage von 156 auf 104 Tage die Zahl der 26 Wochen weiter aufrecht erhalten wird. Wenn beispielsweise der Arbeiter sich mit 104 oder noch mehr durchgearbeiteten Tagen in weniger als 26 Wochen ausweist, kann er auf Grund dieser Verordnung keine Unterstützung erhalten.

Es ist doch allgemein bekannt, daß in der gegenwärtigen Zeit keine private Saisonarbeit 26 Wochen gedauert hat. Die Krise, Steuerrücklagen, Administrationkosten des Unternehmers u. dergl. andere Sachen üben ihren Einfluß aus. Die staatlichen Unternehmungen berücksichtigten (o Ironie!) die Arbeitslosenversicherungsgeetze nicht und versicherten daher die bei ihnen beschäftigten Arbeiter ebenfalls nicht.

Die zitierte Verordnung bestimmt auch nicht die Höhe der Unterstützung. Nach den bekannten Bestrebungen des Hauptvorstandes des Arbeitslosenfonds kann angenommen werden, daß die Unterstützung im Vergleich zu der derzeitigen, ohnehin schon gekürzten, noch niedriger sein wird.

Von dieser, mit so viel Reklame angekündigten Verordnung werden die Arbeiter keine Vorteile haben.

er hier wohnt, als Arbeitsloser registriert und polnischer Staatsbürger ist, beim Magistrat in Chrzanow gemeldet hat, und um die Bewilligung zur Arbeit bei der Firma Bata, die ihn aufnehmen wollte, ersuchte, wurde ihm diese Bewilligung nicht erteilt und gesagt, daß man in Chrzanow selbst genug eigene Arbeitslose hat. Was soll nun dieser Arbeiter machen? Zu Hause findet er keine Arbeit und hat er eine solche wo anders gefunden, so wird sie ihm behördlicherseits verweigert. Der Magistrat in Chrzanow dünnt sich als ein Staat im Staate und es findet sich niemand, der dieser Willkür Schranken auferlegen würde. Wo gibt es ein Gesetz, daß dem Arbeiter verbieten könnte dort zu arbeiten, wo er Arbeit findet? Wie man sieht, macht sich jeder Bezirksparsha seine Gesetze selbst, so wie sie ihm passen. Aber wir haben eine Freizügigkeit in Polen, der Arbeiter hat ein Recht überall zu verhungern!

Wo ist das Brot am teuersten? Nach den amtlichen Berichten vom 1. Jänner 1. Js. wurden folgende Detailpreise für 65-Prozent-Kornbrot per Kilo in nachfolgenden Städten festgestellt: Drohobocz — 39 Groschen, Lemberg und Gbin-gen — 38 Groschen, Stanislaw — 36 Groschen, Wilna, Baranowicz, Warschau — 36 Groschen, Pinsk und Grodno — 34 Groschen, Brzesc a. B., Przemysl und Krakau — 33 Groschen, Bialystok, Lublin, Larnow, Neu-Sandek, Zyrardow, Rattowicz und Bieliż — 32 Groschen, Tarnopol, Lody-Rielce, Czestochowa, Radom, Bromberg und Thorn 30 Groschen, Luck, Kalisz und Sosnowicz 26 Groschen, Rowne 27 Groschen, Wloclawek 23 Groschen. Wann werden endlich Kohlen, Zucker, Kleider usw. billiger werden?

Flucht aus dem Arrest. Am 14. Januar ist aus dem Bieliżer Polizeiarrest ein Berufseinbrecher, namens Franz Kupczak aus dem Sabischer Bezirk, entflohen. Derselbe ist 172 Zentimeter groß, blond, auf der linken Hand ein Wundenmal. Der Flüchtling wird stechbrieflich verfolgt.

Eindurchbruch des Diebstahls. In der Nacht zum 12. Januar drangen unbekannte Täter, durch Einschlagen des Auslagefensters des Schuhwarengeschäftes des Max Federgrün in Bieliż, Haasstraße, ein und stahlen Herren- und Damenschuhe verschiedener Gattungen im Werte von 650 Zloty. Am Freitag, den 13. Januar stahl aus dem Gerichtsgebäude in Schwarzwasser ein unbekannter Dieb ein Fahrrad, welches ein gewisser Anton Arzempla aus Czchowicz im Vorhaus hatte stehen lassen. Der Wert des Fahrrades beträgt 100 Zl.

Tschechoslowakischer Hilfsverein. Die Monatsversammlung findet am Donnerstag, den 19. Januar, um 7/8 Uhr abends im Saale „Viribus Unitis“, Bielsko, Wilsudskiego Nr. 7 statt, nicht am 21. Januar wie irrtümlich gemeldet wurde. Eingeführte Gäste herzlich willkommen. Näherer heiterer Teil mit Musik. Der Vorstand.

Rennen auf der Blatnia. Die Ski-Sektion des L. B. „Die Naturfreunde“ veranstaltet am Sonntag, den 22. Jan. auf der Blatnia ein Wertungsrennen um das Abzeichen des P. J. N., welches für die Mitglieder obiger Sektion gleichzeitig als internes Klubrennen um Preise verbunden wird.

Am dem Rennen um das Abzeichen kann sich jeder Skifahrer beteiligen. Nennungen werden am Dienstag, den 17. und Donnerstag, den 19. Januar in der Restauration „Tivoli“ in der Zeit von 7 bis 9 Uhr abends entgegengenommen. Der Endtermin zur Entgegennahme von Nennungen ist für Freitag, den 20. Januar im „Tivoli“ festgesetzt. Nach diesem Termin können aus technischen Gründen keine Nennungen mehr entgegengenommen werden. Die Nenngebühr beträgt 1 Zloty. Am Samstag, den 21. Januar, abends 8 Uhr, findet die Auslosung auf der Blatnia-Schuhhütte statt. Sonntag, den 22. Januar, vorm. 9 Uhr, werden die Nummern verteilt, um 1/10 Uhr findet die ärztliche Visite statt. Start um 10 Uhr in unmittelbarer Nähe der Hütte.

30 Milchkuhe zu 37 Zloty.

Ein amtliches Zeitdokument.

Die Zeitschrift „Gospodarka Narodowa“, welche den Regierungsanzeiger nahesteht, druckt den Inhalt einer Versteigerungsanzeige des Finanzamtes in Dwock ab:

Möbelgarnitur, gepolstert, mit Mahagonitisch (7 Stück) — 50 Zloty, Schreibtisch aus Nussbaumholz — 20 Zloty, Nussbaumholztisch mit Spiegel — 20 Zloty, ... 30 schwarzweißgeleimte Kaffeekühe, ein Tier zu 37 Zloty, Zuchstier (sechsjährig) — 50 Zloty, Dreschmaschine mit Traktor der Firma Deering — 500 Zloty, zwei komplette Deering-Mähmaschinen 100 Zl., 19 Pferde 500 Zl. (ein Tier 26 Zl.) ...

Und so geht es fort. Es wird noch eine ganze Reihe von Dingen, zu lächerlichen Preisen geschätzt, aufgezählt.

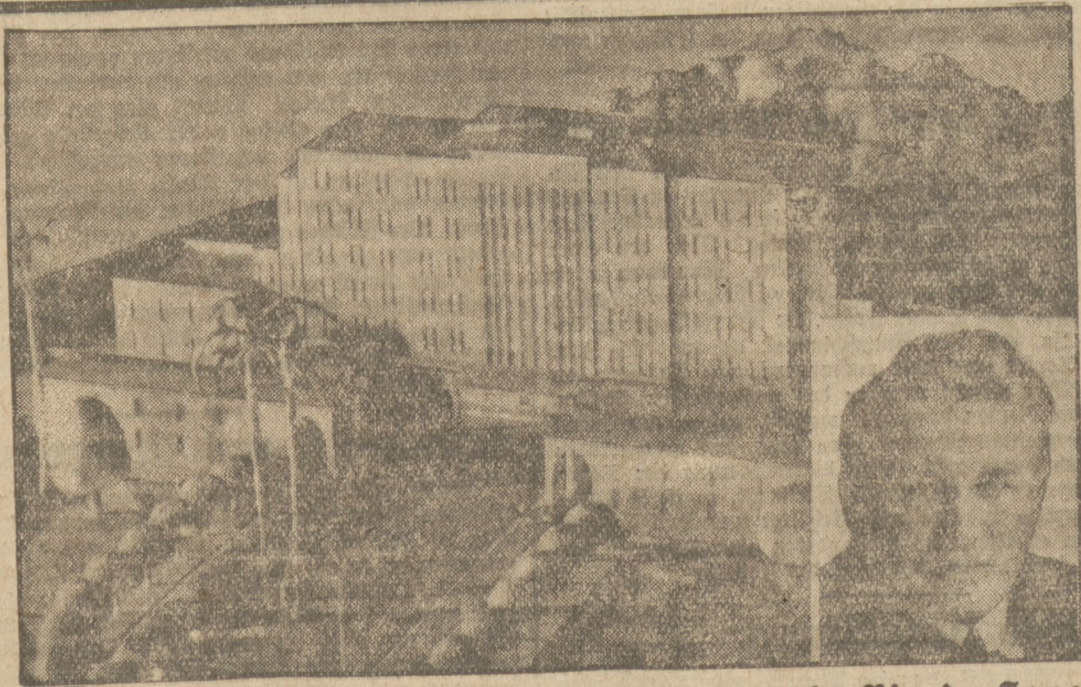
Das Lodzer Saniererblatt der Industriellen „Prawda“ schreibt dazu: — Unterer Ansicht nach müßte die Zensur im Interesse der öffentlichen Sicherheit solche Anzeigen konfiszieren, denn in den Abers des mildesten Menschen löst das Blut auf, wenn er liest, daß ein Finanzamt, um sich das Zustandekommen der Versteigerung zu sichern, eine Kasse mit 37 Zloty einschätzt, eine neue teure Dreschmaschine mit Traktor mit 500 Zloty und ein Arbeitspferd mit 26 Zloty — wie solch ein Amt — um Lob dafür in Anspruch nehmen zu können, daß es von einem Gütsbesitzer energisch die Steuer-rückstände in Höhe von 4000 Zloty eingetrieben hat — den Lizitationshändlern für diese Summe die Einrichtung eines Hofes, das ganze lebende Inventar, eine ganze Masse von Maschinen und Gegenständen anbietet. Der rötteste revolutionäre Aufruhr, der heftigste gegen die Regierung gerichtete Protest ist im Vergleich zu diesen Bekanntmachungen ein unschuldiger Papierseher. — Es ist schwer, vielen Ausführungen die Richtigkeit abzusprechen. —

„Wo die Pflicht ruft!“

Wächter Arbeiter-Gesangvereine! (Gausung.) Dienstag, den 17. Januar 1933 findet um 7/8 Uhr abends in der Redaktion eine Gausung statt. Alle Vorstandsmitglieder wollen pünktlich erscheinen. Der Gauobmann.

Mitbieliż. Am Donnerstag, den 19. d. Mts. findet um 7 Uhr abends im Gasthaus des H. Andreas Schubert in Mi-bieliż die fällige Vorstandssitzung des sozialdemokratischen Wahlvereins „Vorwärts“ statt, wozu alle Vorstandsmitglieder, Vertrauensmänner und die Mitglieder des sozialistischen Gemeinderatklubs freundlichst eingeladen werden.

Berein jugendlicher Arbeiter Bielsko. Obiger Verein gibt hiermit bekannt, daß seine diesjährige 10. ordentliche Generalversammlung am Sonntag, den 22. Januar, nachmittags um 7 Uhr, im Bibliothekzimmer des Arbeiterheims in Bielsko stattfindet, und gibt gleichzeitig die Tagesordnung bekannt: 1. Protokollverlesung der letzten Generalversammlung; 2. Berichte a) des Obmannes, b) des Kassierers, c) des Schriftführers, d) des Archivars, e) der Revisoren; 3. Neuwahlen; 4. Referat; 5. Vereinsangelegenheiten, freie Anträge; 6. Unfälle. Es wird ersucht, die Delegierten zu entsenden, welche die schriftlichen Einladungen mitbringen sollen. Der Vorstand.



Berliner Architekt baut deutsches Krankenhaus in Rio de Janeiro

Das Modell des sechsstöckigen Krankenhaus-Neubaus. Unten rechts: Architekt Ernst Kopp. Mit dem Neubau des deutschen Krankenhauses in Rio de Janeiro, das 180 Betten aufnehmen wird, wurde der Berliner Architekt Ernst Kopp beauftragt, der in der Reichshauptstadt das vorbildliche Martin-Luther-Krankenhaus und das ägyptische Staatskrankenhaus in Alexandria erbaute.

Ludwig Keszler

Spezialhandlung bester Strick- und Wirkwaren
Bielsko, Zamkowa 2.

Reizende Kinderpajamas und Trainingsanzüge.
Neue Sendung eingelangt.

Molinella

Von Odo Olberg.

Der Namen von Molinella bedeutet für die italien. Arbeiterbevölkerung einen großen Sieg und eine große Niederlage. Mit Zielstreue, Opfermut und Ueberzeugungstreue haben die Landarbeiter von Molinella die wirtschaftlichen Bedingungen ihrer Befreiung errungen. Grund und Boden, Maschinen, Geld waren in ihren Händen zu gemeinschaftlicher Verwertung. Bäder und Kindergärten, Arbeiterhäuser und Bibliotheken sind entstanden. Dann kam die Niederlage. Knüppel, Handgranaten und Maschinengewehre bereiteten ihr den Weg. Alles, was an äußeren Errungenschaften da war, gleichsam als Gerüst zum Bau der Zukunft wurde vernichtet. Aber Opfermut und Ueberzeugungstreue hielten stand. Der Faschismus hat die Saaten verbrennen und die Maschinen zertrümmern können; den Geist der Leute von Molinella hat er nicht zu beugen vermocht. Und so steht man heute vor der materiellen Vernichtung mit der Erkenntnis, daß hier „der Tod ist verschlungen in den Sieg“.

Als zu Anfang der neunziger Jahre die Arbeiterbewegung von Molinella begann, gab es in dem heute 15 000 Einwohner zählenden Ort kein anderes Recht als das des Grundbesizers. Die Häuser der Arbeiter standen auf seinem Boden, der Reichtum des dem Fluß abgewonnenen neuen Landes floß ihm zu. Für ihn arbeiteten die Landleute von Sonnenaufgang bis zur Dunkelheit, ohne auch nur zu wissen, welcher Lohn sie am Wochenende erwarteten. Dann kam die Organisation und mit ihr kamen die großen Landarbeiterstreiks, die manchmal Monate dauerten, ohne Streikfonds, nur auf die Opfer der Streikenden gestützt. Man hat in Molinella von Gras und Wurzeln gelebt in der Zeit dieser Kämpfe. Aber der Führer der Bewegung, der damalige Student der Philosophie, Genosse Massarenti, sah ein, daß es vor allem not tat, das Monopol des Grundbesizers zu brechen. So lange der Besizer des Bodens jede Familie obdachlos machen konnte, war der Kampf zu ungleich. Als dann ein Besizer starb und das Gerücht ging, seine Erben wollten verkaufen, da hat Massarenti, dessen Kassen ebenso leer waren wie die der Gewerkschaft, mit den Erbsparnissen seiner alten Tante 20 000 Lire Anzahlung geleistet, und hat so, ehe die „Grundherren“ begriffen hatten, was vorging, Land für die Arbeiter erworben und den ersten Keil in die Welt des Privilegs getrieben.

In der Folge haben dann die Sozialisten von Molinella die Gemeindeverwaltung erobert. Ihre Gewerkschaft hat zum eigenen Grund und Boden anderen gepachtet und gemeinsam bewirtschaftet. Ihr Konsumverein hat den ganzen Ort mit allem versorgt, ihre Arbeitsgenossenschaften übernahmen alle landwirtschaftlichen Arbeiten und schalteten die Vermittler aus, die bisher für die Saisonarbeiten Leute anzuwerben und an ihrem Lohn zu verdienen pflegten. Es kam dahin, daß die Grundbesitzer alle Berrichtungen — Aekern und Säen, Ernten und Dreschen — der Gewerkschaft übertrugen, zu einem auf den Hektar berechneten Preise. Die modernsten Maschinen, das edelste Zuchtvieh wurden angeschafft; mit ausgewähltem Saatgut wurden auf dem schwereren Marschboden noch nie dagewesene Erträge erzielt. Vor Ausbruch des Weltkrieges hatten die Organisationen von Molinella eine Million Goldlire auf der Bank und einen Besitz an Grund und Boden, Maschinen, Vieh und Baulichkeiten, der auf drei bis vier Millionen geschätzt wurde. Die sozialistische Partei zählte 4700 Mitglieder in Molinella. Die tatkräftige Solidarität der dortigen Arbeiter und Arbeiterinnen hat bei keinem Kampf des italienischen Proletariats versagt. In der Folge hat dann keine öffentliche Verwaltung Italiens mehr für die Opfer des Krieges getan als die von Massarenti mustergültig verwaltete und von sozialistischen Pflichtbegriffen getragene Gemeinde.

Aber die Kämpfer von Molinella waren wie eine Truppe, die sich zu weit vorwagt in feindliches Land, und es nicht gewahrt wird, daß sie Gefahr läuft, abgeschnitten und umzingelt zu werden. Wie hätte der Kapitalismus ein Stück Sozialismus, einen ihm entzogenen Machtbereich, dulden können? Er sah die Gefahr und sann auf Abwehr. Und zwar waren es nicht die Grundbesitzer von Molinella selbst, die zur Abwehr schritten. Denen war es gar nicht unbedenklich, statt mit unzuverlässigen Leuteskindern mit einer Gewerkschaft zu unterhandeln, die jede übernommene Verpflichtung gewissenhaft erfüllte — so gewissenhaft, daß sie die auf drei Jahre festgesetzten Vorkriegspreise trotz der Kriegsteuerung aufrecht erhielt, obgleich sogar die Grundbesitzer eine Revision des Tarifvertrages anboten. Der Vorstoß gegen die Gewerkschaft kam nicht von den orts-

ansässigen Kapitalisten, sondern nur von denen der umliegenden Provinzen, namentlich Ravenna und Ferrara.

Und es war ein Angriff großen Stils. Am 12. September des Jahres 1922 sahen die Leute von Molinella im Morgengrauen, daß der ganze Ort von Bewaffneten umzingelt war. Ehe die Sonne aufgegangen war, drangen sie in die Ortschaft, knüppelten nieder, wer ihnen entgegentrat, steckten das Maschinenhaus und andere Bauten der Gewerkschaft in Brand, plünderten die Lager der Konsumvereine. Für Massarenti hatten sie schon den Sarg mitgebracht. Als sie auf dem Marktplatz den Galgen errichtet hatten und eben daran gingen, den vermeintlichen Bürgermeister von Molinella aufzuknüpfen, gewahrte durch Zufall einer der Mordbrenner, daß sie einem andern den Strick um den Hals legten. Massarenti war unerkannt durch die Schar der fremden Soldner hindurchgeschritten!

Nun begann das Martyrium von Molinella. Die Grundbesitzer erklärten, nur noch Unorganisierte zur Arbeit zuzulassen. Die Männer wanderten zum Teil aus. Die Besizer kündigten den Kleinpächtern und setzten sie auf die Straße. So zogen die Obdachlosen in die Gemeindehäuser, die als vierzimmerige Einfamilienhäuser gebaut waren. Dann löste die faschistische Regierung die Gemeindeverwaltung auf und schickte einen Kommissar. Der vertrieb alle sozialistischen Gewerkschafter aus den Gemeindefunktionen. Immer mehr Familien drängten sich in den Häusern der wenigen Arbeiter zusammen, die noch eine Behausung hatten. Die Frauen suchten Schneden, eßbare Gräser, lasen Lehren. Die Faschisten prügelten sie, nahmen ihnen gewaltsam das Zusammengekaupte ab, brachten sie zu Dutzenden ins Gefängnis. Alten Frauen, die mit dem Reifgebündel aus dem Wald kamen, hat man ihre Last auf dem Rücken angezündet. Die Sozialisten Pietro Marani, Angelo Gaigni, Augusto Matarelli, Angelo Fraxioni, wurden ermordet. Marani vor den Augen der Eltern im eigenen Hause, Gaigni vor dem Wahllokal, weil er erklärt hatte, sozialistisch zu wählen; Matarelli wurde im eigenen Bett totgeprügelt und dann aufgehängt. Der Arzt, der sich weigerte, einen Selbstmord zu bescheinigen, wurde gleichfalls geschlagen und des Orts verwiesen. In allen Fällen wurden die Angehörigen, ge-

maltsam gehindert, einen Arzt zu den Sterbenden zu rufen. Alle Mörder wurden freigesprochen. Gelegentlich verhaftete man an einem einzigen Tage hundert Frauen, um Panik zu säen, und behielt sie dann monatelang im Gefängnis; viele Kinder von Molinella sind im Kerker geboren worden.

Jedem Vorstoß der Roheit folgte eine Atempause und die Aufforderung: tretet den faschistischen Syndikaten bei und ihr habt Frieden, Arbeit und Brot. Aber die Leute beugten sich nicht. Die Faschisten beschlagnahmten alle Briefe aus Molinella, die Frauen konnten ihren im Ausland wohnenden Männern keine Nachricht geben. Da hat ein vierzehnjähriges Mädchen tagtäglich die vierzig Kilometer mit Bologna auf dem Zweirad zurückgelegt, um die Briefe dort aufzugeben. Massarenti, Bentivoglio, Fabbri wurden in Rom verhaftet und nach Lipari verschickt. Die Sozialisten von Molinella, die selbst nicht zu essen hatten, sandten ihnen Rikiten mit Mineralwasser, als sie erfuhren, daß das Trinkwasser für die Verschiedenen injiziert war. Sie wurden gehetzt wie das Wild im Walde, waren materiell viel elender und rechtloser als vor dem Beginn der sozialistischen Bewegung in Molinella. Trotz allem fühlten sie sich reich und begnadet. „Wir schulden ihm alles“, sagte mir eine Frau voll verehrender Dankbarkeit für Massarenti. Daß dieses „Alles“ Hunger bedeutete, Obdachlosigkeit, ständige Bedrohung an Leib und Leben kam den Leuten gar nicht in den Sinn. Für sie bedeutete es sozialistischen Glauben und höheres Menschentum, einen inneren Reichtum, den nichts zerstören konnte.

Das Ende war, daß man die Familien der sozialistischen Gewerkschafter auf Lastautos geladen und nach Bologna in eine Kaserne überführt hat, mit dem wenigen ungepfändeten Hausrat. Dann hat man die letzte Erpressung versucht: Tretet in die Syndikate und ihr könnt in eure Heimat zurück. Und diese Leute, die die Heimat liebten, wie nur das Landvolk sie lieben kann mit seinen tiefen Wurzeln in der Scholle, die haben sich für die heilige Heimat ihrer Ueberzeugung und ihres Glaubens entschieden. Heute sind sie zerstreut über ganz Italien als siegende Geschlagene. In Molinella leben andere Menschen, die der Faschismus von Zeit zu Zeit zur Huldbigung beordert. Es ist ein Ort wie andere Orte unter den Ruinenbündeln und den Beilen. — Massarenti ist in der Verhaftung, Bentivoglio und andere Führer auch, Fabbri ist im Zuchthaus.

Aber Molinella lebt und wird leben, so lange auf Erden Menschen kämpfen für Freiheit und Sozialismus.

Die Religion des roten Dorfes

Der Parteitag der ungarischen Sozialdemokratie

Budapest, Mitte Januar.

Eine Atmosphäre der Spannung, große Gereiztheit, Nervosität: so kennzeichnet das Organ der ungarischen Sozialdemokratie, die „Nepszava“, die Stimmung des Parteitages. In dieser Stimmung kam die nervöse Spannung großer Arbeitermassen zum Vorschein. Ohne die Einheit der Partei zu gefährden, schlugen die Wellen des Streites um die richtige Taktik hoch. Neue, energisere Methoden im Kampfe gegen die Gegenrevolution, die derzeit selbst die Maske der Scheindemokratie abzuwerfen droht, das war die Parole der Parteioption. Die Hauptrednerin dieser Richtung, Marie Gardos, warf der Parteileitung auch in der Frage der politischen Amnestie, der Liquidierung der Emigration, der eine symbolische Bedeutung zukomme, eine laue Haltung vor; auf den ungeheuren Druck der Gegenrevolution verwiesen die Verteidiger der bisherigen Taktik. Die Gegensätze waren scharf; es berührte eigenartig, daß sich dabei beide Auffassungen auf die Worte und Gedanken Kúnfys beriefen. Zwei Vertreter der oppositionellen Richtung, unter ihnen der Vorsitzende der Buchdrucker-Gewerkschaft, Halasz, nahmen die Wahl in die Parteileitung nicht an. Ein Teil der Delegierten demonstrierte gegen den Gömbös-Faschismus, indem sie Namen von Emigranten auf die Liste des Parteivorstandes setzten.

Nicht nur über die Methoden der Bekämpfung des Faschismus wurde diskutiert, eine große Zahl von Delegierten beleuchtete das maßlose Elend, das die ungarische Gegenrevolution heraufbeschworen hat. Man sprach von der Korruptionssphäre der „Kauzproben“, von den Millionen, die die Tabakregie jährlich in den Taschen der Bürokratie wirft: viele Spitzen der ungarischen Bürokratie erhielten so in der Form geschenkter Zigarren mehr als ihr hohes Gehalt beträgt. Aber Arbeiterinnen in der Textilbranche, die 48 Ueberstunden machen — die ungarische Textilindustrie leidet

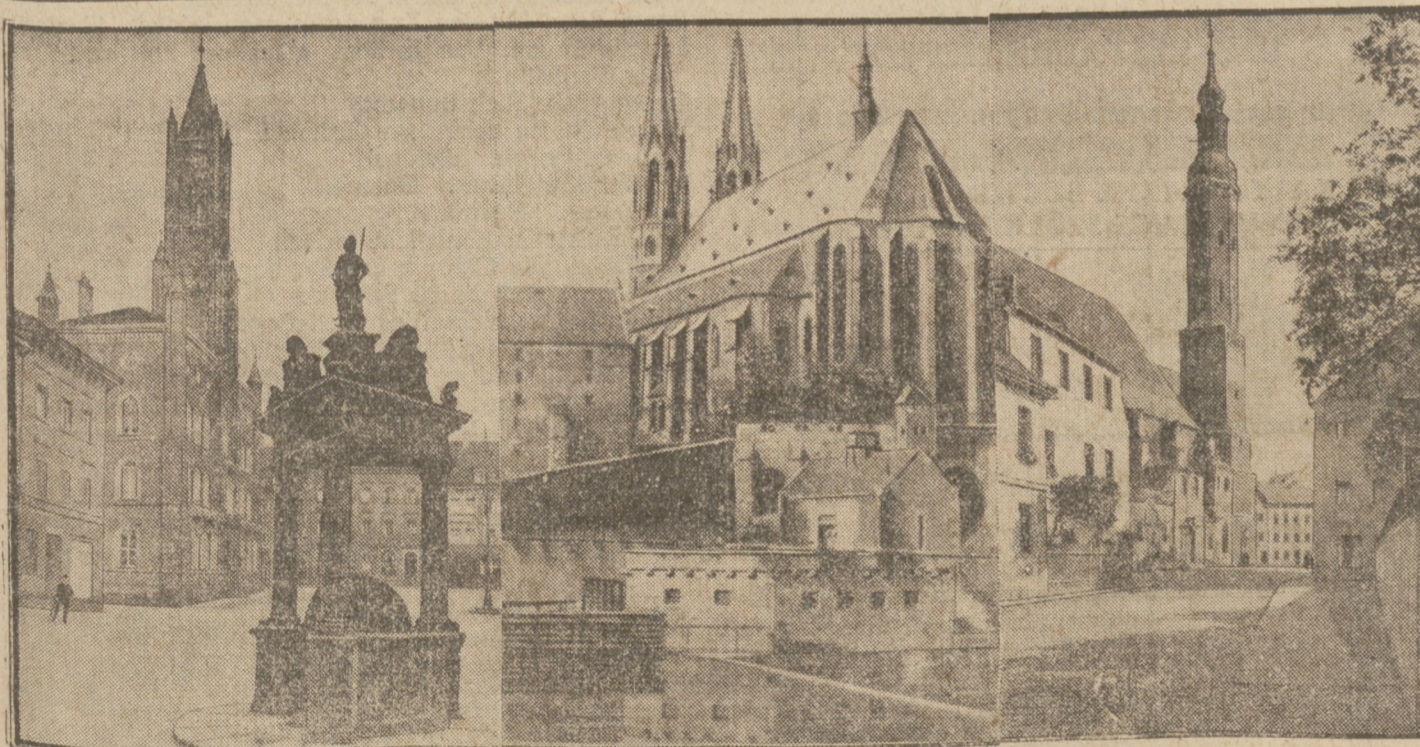
sehr wenig unter der Krise — verdienen, wie Genosse Knurr berichtete, einen Wochenlohn von 8 Floty. Manche Redner haben auch das Bild der faschistischen Arbeitspflicht aufgerollt: die Notstandsarbeiten des christlichen Kurzes sind schlimmer als die Sklaverei. Sie haben sich als vorzügliches Mittel des Lohndruckes erwiesen: der Tagelohn der Landarbeiter wurde mit Hilfe der Notstandsarbeit auf 60 bis 80 Heller heruntergedrückt, und es gibt viele, die nicht einmal Notstandsarbeit bekommen. Diese Arbeitslosen müssen seit dem Abbau der Krankenversicherung, der vor kurzem verfügt wurde, wenn sie krank sind, eine Krankenschuldgebühr entrichten; um diese Summe aufzubringen, sind sie gezwungen, betteln zu gehen. 6000 bis 7000 arbeitslose Familien wurden im vergangenen Jahre in Budapest delogiert. Ungefähr 90 000 Arbeitslose hungern auf den Straßen der Hauptstadt herum. In der Umgebung der Stadt dienen die warmen Ställe und die Misthaufen als Obdachlosenplätze.

Man sage aber nicht, daß die Arbeitslosen in Ungarn keine Unterfrühung erhalten. Eine stinkende Lehmmaße, die man Brot zu nennen magt und die den Arbeitslosen als Naturalunterstützung gegeben wird, wurde auf dem Parteitag vorgezeigt.

Aber das Elend der Stadt wird von dem Jammer des flachen Landes noch übertroffen. In grellen Farben schilderten dies die Landarbeiter und Bauern, die dem Parteitag ein agrarisches Gepräge verliehen. Ihre Anzahl wäre noch größer gewesen, wenn nicht viele von ihnen durch ihre Not an dem Erscheinen verhindert gewesen wären. Dreißig ländliche Parteiorganisationen vermochten wegen ihrer Armut keine Delegierten zu entsenden. Trotzdem wurde der Parteitag zum Sprachrohr der Opfer des feudalen Großgrundbesizes. „In unserer kalten Hütte“, so führte ein Landarbeiter aus, „frieren den Säuglingen die Hände ab.“ — „Mit unserem Jaun haben wir eingeheizt, unsere Möbel sind in den Ofen gewandert“, beklagte sich ein anderer, „natürlich auch das Nudelbrett da unsere Frauen ohnehin nichts zu kneten haben.“ Anstatt in die Schule, schicken die armen Häuser ihre Kinder betteln. Manche Redner aus dem Volke sprachen mit einem Pathos der schlichten Aufrichtigkeit so ergreifend, daß man das Schluchzen im Saale nicht unterdrücken konnte.

Auch Klein- und Mittelbauern sand man unter den Vertretern des Dorfes. „Man verspottet mich“, sagte der Delegierte von Hajdunanas, „daß ich mit meinen dreißig Katastraljoch zu den Roten halte. Aber meine Kammer ist so leer, daß in der letzten Zeit selbst die Mäuse sie verlassen haben.“

Und trotz dem unerhörten Elend sprach aus den Worten der Bauern keine Verzweiflung, sondern Mut. Sie glauben an die Sendung des Sozialismus. Sie wollen nicht verzweifeln und betteln, sondern um ihre Zukunft und die ihrer Kinder kämpfen. Die Mutterliebe der Landarbeiterinnen verwandelt sich in sozialistische Ueberzeugung. „Weder die sozialistischen Mütter noch ihre Mutterliebe kann man mit Bajonetten ausrotten“, rief Genossin Bottyanffy aus Bekescsaba in einer klugen und tapferen Rede aus. Ein Delegierter aus Hodmezöváralhely beschwor den Geist des Bauernrevolutionärs Dózsa heraus, Banayasz aus Mezöhegyeny wuchs zu symbolischer Größe, als er im Namen des ungarischen Dorfes in den Saal rief: „Ich reiche den Arbeitern der Industrie die harte Faust der Landarbeiter, nehmen Sie sie mit ehrlicher Liebe, halten Sie sie fest, lassen Sie sie nie los!“ Ein Kleinbauer aus Balmazújváros, Beres, der seine klaren Gedanken zum Teil in marxistischer Terminologie vortrug, bezeichnete als die Aufgabe der sozialistischen Dorfspropaganda die Verkündung der sozialistischen Ideen mit religiöser Kraft und Wärme. Aus den Rednern des roten Dorfes klang die innige, tiefe Stimme eines Zukunftsglaubens, einer religiösen Ueberzeugung.



Lausitzer Städte feiern ihren 1000. Geburtstag

Links: Rathaus und Marktbrunnen von Kamenz. Mitte: Partie am Reibe-Ufer in Görlitz. Rechts: Die St. Johannes-Kirche in Zittau im 14. Jahrhundert. — Die Städte, Zittau und Kamenz, die im 14. Jahrhundert zu einem Städtebund vereinigt waren, begehen im Sommer gemeinsam ihre 1000-Jahrfeier. Sie wurden in der ersten Hälfte des 10. Jahrhunderts begründet, als unter den sächsischen Königen die Rückeroberung des Landes zwischen Elbe und Oder durch die Deutschen erfolgte.

Der Gheroman einer Bierzehnjährigen

Vom Vater für zwei Liter Bier verkauft.

Dieser Tage fand vor einem Wiener Strafgericht ein Prozeß statt, in dem das erschütternde Schicksal einer blutjungen Frau entrollt wurde. Es handelt sich um die 17-jährige Anna Tomaneß, die seit drei Jahren mit dem Zimmerman Richard Tomaneß, einem außerordentlich brutalen und krankhaft veranlagten Menschen, verheiratet ist. Wie diese Heirat zustande kam, gemahnt an mittelalterliche Verhältnisse und zeigt die furchtbare Verrohung, deren ganz besonders Alkoholiker fähig sind.

Als 14-jähriges Mädchen lernte die auffallend hübsche Anna Uhlela den jungen Zimmerman kennen. Er verliebte sich in sie, war aber durchaus nicht, nach Art mancher Verliebter, schüchtern; er besuchte sie sofort in ihrer Elternwohnung und erklärte, daß er das Mädchen heiraten wolle. Die Mutter der kleinen Anna lachte ihn aus; aber das Lachen verging ihr, als sich Tomaneß unversehens brutal zeigte und ihr drohte, er werde ihr das Dach über dem Kopf anzünden. Sonderbarerweise verhielt sich der Vater des Mädchens, ein großer Liebhaber des Alkohols, ganz passiv; erst später sollte sich herausstellen, weshalb er den rabiaten Zimmermann, der überdies arbeitslos war, in sein Herz geschlossen hatte und ruhig duldete, daß dieser seine Frau beschimpfte.

„Die Frau muß geschlagen werden!“

Es gelang Tomaneß, nicht nur die Einwilligung des alten Uhlela, sondern auch die des Bischofs von Wien zu erlangen, die Minderjährige sofort zu heiraten. Ohne daß die Mutter des Mädchens etwas davon ahnte, begab sich das junge Pärchen eines Tages zum Pfarrer eines Vorortes, wo bereits alles zur Trauung vorbereitet war.

Direkt grotesk ist, daß die kleine Anna aus der Schule, die sie an jenem Tage noch aufsuchte, zur Trauung ging und dann als Ehefrau zu Tomaneß zog.

Damit begannen für sie schwere Tage. Ihr Gatte erklärte ihr schon in den ersten Wochen ihrer Ehe, daß er eine besondere Auffassung von seinen Pflichten als Gatte habe. Damit sie ihn ständig gern behalte, werde er sie so oft als möglich verprügeln. Er machte seine Drohungen auch sofort wahr, indem er das blutjunge Ding zwang, vor ihm niederzuknien und es an den Haaren zog. Seither verging nahezu kein Tag ohne Mißhandlungen; die krankhafte Natur des Burschen kam darin ganz deutlich zum Vorschein.

Anna Tomaneß mußte sich um den ganzen Haushalt kümmern und außerdem für die zwei Kinder sorgen, die sie Tomaneß, fünfzehn- und sechzehnjährig, gebar. Seine Mißhandlungen stellte er nicht ein; er schlug sie sogar vor fremden Leuten und entseßte einmal einen Skandal im Kino, als er plötzlich, weil Anna angeblich einem jungen Burschen zugehört habe, die arme Frau zu ohrfeigen anfang.

Der Gatte muß verhaftet werden.

Schließlich erstattete Anna Tomaneß eine Strafanzeige gegen den Rohling. Als er davon erfuhr, überfiel er sie wieder und drohte, er werde sie auf der Stelle töten. Darauf mußte seine Verhaftung veranlaßt werden. In der Verhandlung leugnete er alles und beteuerte, er liebe seine Frau zu sehr, um sie zu schlagen; er habe sie „lediglich manchmal geohrfeigt“. Auf die Frage, wie es überhaupt möglich war, daß der alte Uhlela sein Kind einem solchen Menschen anvertraut habe, sprang ein Bruder der Nebenklägerin von der Zeugenbank auf und rief: „Mein Vater hat sie ihm um zwei Liter Bier verkauft!“

Der eine Alkoholiker hatte offenbar das Herz des anderen erobert; die arme Frau wurde das Opfer dieses Freundschaftsbundes. Das Gericht beschloß, den brutalen Tomaneß auf seinen Geisteszustand untersuchen zu lassen; die Scheidungsklage ist bereits eingereicht worden.

Rundfunk

Kattowiz und Warschau.

Gleichbleibendes Werktagsprogramm
11,58 Zeitzeichen, Glockengeläut; 12,05 Programmansage; 12,10 Presserundschau; 12,20 Schallplattenkonzert; 12,40 Wetter; 12,45 Schallplattenkonzert; 14,00 Wirtschaftsnachrichten; 14,10 Pause; 15,00 Wirtschaftsnachrichten.



Vor der ersten Probefahrt des Panzerschiffs „Deutschland“

Panzerkreuzer „A“, das modernste Kriegsschiff der Welt, wie es nach seiner jetzigen Fertigstellung aussieht. Das Schiff, das in der Geschichte der Marinetechnik wohl epochemachend sein wird, bietet trotz seiner verhältnismäßig geringen Größe von 10 000 Tonnen den Eindruck einer gigantischen Festung. In den Probefahrten, die am 19. Januar von Wilhelmshaven aus beginnen, wird es seine außerordentlichen Fähigkeiten zu erweisen haben, die seine Erbauer von ihm erwarten. Am 1. April erfolgt dann die Indienststellung gleichzeitig mit dem Stapellauf seines Schwesterschiffs „Panzerkreuzer B“.

Dienstag, den 17. Januar.

15,25: Etwas vom Fliegen. 15,30: Nachrichten. 15,35: Das Buch des Tages. 15,50: Kinderfunk. 16,05: Musikalisches Zwischenstück. 16,25: Vortrag. 17: Einführung in das Konzert des Abends, anschl.: Konzert. 18: Leichte Musik. 19: Verschiedenes. 20: Populäres Konzert. 21,20: Sportnachrichten und Presse. 21,30: Lieder. 22: Literatur. 22,15: Tanzmusik auf Schallplatten.

Breslau und Gleiwitz.

Gleichbleibendes Werktagsprogramm
12,20 Morgenkonzert; 8,15 Wetter, Zeit, Wasserstand, Presse; 13,05 Wetter, anschließend 1. Mittagskonzert; 13,45 Zeit, Wetter, Presse, Börse; 14,05 2. Mittagskonzert; 14,45 Werbedienst mit Schallplatten; 15,10 Erster landwirtschaftlicher Preisbericht, Börse, Presse.

Dienstag, den 17. Januar.

10,10: Schulfunk. 11,30: Für die Landwirtschaft. 11,50: Konzert. 15,30: Schulfunk. 16: Aus dem italienischen Liederbuch von Hugo Wolf. 16,30: Unterhaltungskonzert. 17,30: Zweiter landw. Preisbericht; anschl.: Das Buch des Tages. 17,50: Johann Friedrich Cotta zum 100. Todestag. 18,20: Der Zeitdienst berichtet. 19: Vom vollkommen schwarzen Körper. 19,30: Wetter, anschl.: Konzert. 20: Volksschicksal im Südosten — Oberösterreich (Hörfolge). 21: Abendberichte. 21,10: Kammermusik. 22: Zeit, Wetter, Tagesnachrichten, Sport. 22,20: Politische Zeitungsschau. 22,45: Theaterplauderei. 22,55: Aus Flensburg: Konzert.

Schriftleitung: Johann Kowoll; für den gesamten Inhalt u. Inserate verantwortlich: J. B. Reinhard Mai, Kattowice. Verlag „Vita“ Sp. z ogr. odp. Druck der Kattowitzer Buchdruckerei und Verlags-Sp. Akc., Kattowice.

Verjammlungskalender

Arbeiterwohlfahrt.

Königshütte. Am Dienstag, den 17. Januar d. Js., abends 6 Uhr, findet im Dom Ludomy die Generalversammlung der „Arbeiterwohlfahrt“ statt. Referentin: Genossin A. Kowoll.

Wochenplan der S. J. P. Kattowice.

Montag, den 16. Januar: Ping-Pong-Abend.
Dienstag, den 17. Januar: Vortrag vom Bund für Arbeiterbildung.
Donnerstag, den 19. Januar: Diskussionsabend.
Sonntag, den 22. Januar: Heimabend.

Wochenprogramm der D. S. J. P. Königshütte.

Montag, den 16. Januar: Funktionärsführung.
Dienstag, den 17. Januar, Heimabend.
Mittwoch, den 18. Januar: Vortrag vom Bund für Arbeiterbildung. Referent: Genosse Siegert.
Donnerstag, den 19. Januar: Sprechchorprobe.
Freitag, den 20. Januar: Arbeitsgemeinschaft.
Sonntag, den 21. Januar: Brettspiele.
Sonntag, den 22. Januar: Heimabend.

Kattowiz. Die Generalversammlung der Ortsgruppe Kattowiz des alten Wirtschaftsverbandes der Kriegsverletzten und -Hinterbliebenen findet am Montag, den 16. d. Mts., abends 6 Uhr in dem bekannten Versammlungsraum statt. Die Teilnehmer haben unbedingt ihre Mitgliedskarte mitzubringen, da sie sonst nicht zugelassen werden dürfen. Da es sich um die Jahreshauptversammlung handelt, müssen sämtliche Mitglieder anwesend sein.

Mitteilungen des Bundes für Arbeiterbildung

Bismarckhütte. Am Montag, den 16. Januar, abends 7 Uhr, findet bei Brzezina der fällige Vortrag statt. Referent: Genosse Dr. Bloch, Thema: Warum Geburtenregelung?

Schwiebichlowitz. Am Freitag, den 20. Januar, abends um 7 1/2 Uhr, findet bei Bialas der fällige Vortragsabend statt.

Königshütte. Am Mittwoch, den 18. Januar, abends um 7 Uhr, Vortrag. Referent: Genosse Siegert.

Königshütte. Am Sonntag, den 22. Januar, Theaterabend. Zur Aufführung gelangen 2 Lustspiele: „Robert und Bertram als Erben von Schnobelpittich“ und „Instruktionsstunde bei der Wack- und Schließgesellschaft“. Beginn pünktlich um 7 Uhr. Eintrittskarten sind schon jetzt in der Bibliothek des B. f. A. erhältlich.

Polnische Staatsklassenlotterie

3. Klasse — 2. Ziehung

15 000 zł. gewonnen Nr. 98090 139889.
20 000 zł. gewann Nr. 83357.
15 000 zł. gewann Nr. 92325.
10 000 zł. gewonnen Nr. 4119 111515.
2 000 zł. gewonnen Nr. 564 20603 139260.
1 000 zł. gewonnen Nr. 8882 18943 62732 75025 76008
500 zł. gewonnen Nr. 29213 53449 63932 77306 84941 92509
95108 107637 126030 135567.
400 zł. gewonnen Nr. 52138 87281 92216 93932 96907 115018
115668 128349 125945 228857 129046.
300 zł. gewonnen Nr. 5172 7612 8749 19836 30473 75794
40646 46692 58198 62654 63540 88253 90119 101527 101846 103511
104190.
250 zł. gewonnen Nr. 20960 57701 59302 64705 79049 84723
92441 95076 95498 95970 97338 97613 97815 99345 100684 107224
107549 113269 115219 125859 128657 147043 147481.
Die Prämie von 70.000 zł. wird auf folgenden Nummern nach der Ziehung verteilt:
3441 3714 4119 4396 5919 7466 10820 14467 16635 17631 24903
27959 28392 35716 35735 40110 42264 45306 46376 47188 47947
51580 52310 52703 54355 55442 55922 58696 64388 64424 66145
70566 72278 74042 77629 79052 79823 82354 84661 84879 85225 86125
86649 87291 90495 91624 95286 96116 98465 97602 98960 99081
100753 103617 103384 106798 107115 107637 109642 110791 113269
118519 118539 121582 122883 125137 127887 132262 134245 134999
139260 140545 143540 144233.

SOEBENERSCHIENEN
in deutscher Sprache

Das neue polnische Vereinsgesetz

nebst

Ausführungsvorschriften zum Vereinsgesetz

Gültig ab 1. Januar 1933

und das

neue Versammlungsgesetz

PREIS 80 GROSCHEN

Zu beziehen durch die Buchhandlung der
KATTOWITZER BUCHDRUCKEREI
U. VERLAGS-SP. AKC. 3. MAJA 12
und in den Geschäftsstellen:

Siemianowice, Hutnicza 2, Król. Huta, Stawowa 10
Mysłowice, ul. Pszczyńska 9, Pszczyzna, Rynek 16
Bielsko, Wzgórze 21 und Alois Springer, 3. Maja.

Zeitungshalter

Alles für zt 6.25 in Ganzleinen

FÜR CAFES, HOTELS
UND RESTAURATIONEN

in verschiedenen Größen am Lager

KATTOWITZER BUCHDRUCKEREI
UND VERLAGS-SPÓŁKA AKCYJNA



PHOTO HEFTECKEN

unentbehrlich für Amateur-Photographen und Postkartensammler. Die beste und sauberste Befestigungsart für Photos und Postkarten in Alben und dergleichen. Für jedes Format verwendbar. Auswechselbar

KATTOWITZER
BUCHDRUCKEREI UND VERLAGS
Sp. Akc., 3. MAJA 12

GROSSE AUSWAHL

MARMOR-SCHREIBZEUG

GARNITUREN

KATTOWITZER BUCHDRUCKEREI
UND VERLAGS-SPÓŁKA AKCYJNA